

Wiesbadener Tagblatt.

50. Jahrgang.

Erscheint in zwei Ausgaben. — Bezugs-Preis: durch den Verlag 50 Pfg. monatlich, durch die Post 2 Mk. 50 Pfg. vierteljährlich für beide Ausgaben zusammen.

Verlag: Langgasse 27.

18,000 Abonnenten.

Anzeigen-Preis:

Die einseitige Zeitspalt für lokale Anzeigen 15 Pfg., für auswärtige Anzeigen 25 Pfg. — Reclamen die Zeitspalt für Wiesbaden 50 Pfg., für Auswärts 1 Mk.

Anzeigen-Aannahme für die Abend-Ausgabe bis 12 Uhr Mittags, für die Morgen-Ausgabe bis 3 Uhr Nachmittags. — Für die Aufnahme später eingereichter Anzeigen zur nächstfolgenden Ausgabe wird keine Gewähr übernommen, jedoch nach Möglichkeit Sorge getragen.

No. 1.

Redaktions-Telephon No. 52.

Mittwoch, den 1. Januar.

Verlags-Telephon No. 2266.

1902.

Morgen-Ausgabe.

Wegen des Neujahrsfestes erscheint die nächste Ausgabe am Donnerstag Nachmittags.

England in 1901.

Unter Londoner Korrespondent schreibt uns: Ein Rückblick über das Jahr 1901 auf politischem Gebiet in England gleicht einer Umschau auf oder über die Dämmerung, wo das Auge kaum etwas zu entdecken vermag als ein langsam dahinziehendes Wächlein, in dessen Wasser sich hier und da die erglühende Sonne blutroth spiegelt. Das Wächlein rothen Scheine gleicht dem sich schier endlos hinziehenden östlichen Krieges in Südafrika, und England selbst einöde, die es in politischer Hinsicht, oder richtiger gesagt, in so weit, als die gesetzgeberische Thätigkeit seines Parlamentes in Frage kommt, seit nunmehr über zwei Jahre gebildet. Das einzige wirkliche Ereignis, das wir verzeichnen hatten, war der Tod der greisen Königin Victoria, die wie Lord Roberts unlängst andeutete, wie fern vom Schauplatz des Krieges, doch als ein Opfer betrachtet werden muß. Der Gram um das Übergreifen, vielleicht auch um die schweren Demütigungen, die die Engländer erlitten, scheint das Verlöschen des Lebenslichtes der hochbetagten Frau beschleunigt zu haben. Als Edward VII. bestieg ihr Sohn alsdann den erbgewordenen Thron unter den Lobhudeleien der Schmeichler in der Presse und auf der Rednertribüne. Da, wie wurden da seine reichen Tugenden gepriesen, und was man Alles von ihm zu erwarten vorgab! Dabei weiß aber Jedermann ganz genau, daß der König, der heute kriegerisch im morgigen die Rolle des Friedensbringers spielen müßte, brächte ein Wunder die Radikalen oder Liberalen plötzlich ans Ruder. Leute, die sich selbst zu belligen liebten, setzten nach dem Tode der alten Königin ein Gerücht in Umlauf, demgemäß ihr Nachfolger unmittelbar den Frieden wieder herzustellen beabsichtigen sollte. Als sich davon indes nichts zeigen mochte, behaupteten Andere sogar, Edward VII. hätte Maßregeln zum energischeren Betriebe des Krieges als vordem angeordnet. Im Zusammenhange mit den Begründungsfeierlichkeiten der Königin Victoria ist übrigens noch der vorzügliche Eindruck zu erwähnen, den das Erscheinen Kaiser Wilhelms als einer der Hauptleidtragenden bei denselben auf die britische Nation machte. Die ungemein günstigen Folgen davon wurden vor Allem in den Kreisen deutscher Geschäftstreibender empfunden. — Eine der ersten öffentlichen Funktionen des neuen Königs bildete seine feierliche Eröffnung des Parlamentes. Außerdem bewirkte er die weitgehendsten Veränderungen auf dem Gebiete des Hofstaates und der königlichen Schlösser, und zwar alles zum Zwecke größerer Entfaltung

königlicher Pracht. Am Hofe Edwards VII. wird es daher voraussichtlich recht lebhaft zugehen, sobald erst die Hoftrauer beendet ist und die Strömung stattgefunden. Man hofft, daß bis dahin der letzte Widerstand der Buren gebrochen sein und die britische Flagge ungestört in all jenen Theilen des schwarzen Erdtheiles flattern werde, in denen die Herren Rhodes, Beit, Cuffein, Wernher und wie sie sonst heißen mögen, ungestört ihren Geschäften nachzugehen wünschen. Das abgelaufene Jahr war vor Allem reich an Friedensverträgen, die sich aber, ebenso wie i. J. die offiziellen Ankündigungen des Kriegesendes, als trügerisch erwiesen. Eines Tages veröffentlichte die hiesige „Financial News“ sogar einen positiven Bericht über die Kapitulation Bothas mit dem gesammten Burenheere, und die Börse feierte darob ein großes Freudenfest, das indes mit der üblichen Enttäuschung zu enden bestimmt war. Trotz alledem nahm aber die Kriegsbegeisterung im Volke nicht ab, und die Böbelwuth gegen diejenigen Mitglieder des Parlamentes, die auf der Seite der Liberalen und Radikalen für Großmuth einem heroischen und kleinen Gegner gegenüber eintraten, wuchs fast von Tag zu Tag. Dafür entblödeten sich aber selbst leitende, der Regierung angehörende Staatsmänner, von der gelben Presse gar nicht zu sprechen, nicht, das Volk gegen jene Leute aufzuheizen und es geradezu zu Gewaltthaten gegen sie herauszufordern. Solche waren denn auch bei vielen Gelegenheiten und auch ganz kürzlich wieder zu verzeichnen. Nicht weniger schamlos als die Haltung jener Politiker und allen Lehren des Christenthums hochsprechend, war in der Kriegsfrage diejenige der Staatskirche, deren hohe Würdenträger sogar in mehreren Fällen öffentlich jene Kindermordstätten, die Konzentrationslager, guthießen. Daß die Regierung schließlich selber deren Ungeheuerlichkeit ein sah, und die schleunige Auflösung jener Lager anordnete, war eigentlich für die betreffenden Kirchenfürsten eine tiefe Beschämung, die aber Jedermann entgangen zu sein scheint. Der Unwille, den zu einer Zeit die Unfähigkeit aller Derer, die für die Kriegführung direkt oder indirekt verantwortlich waren, im Volke erregt hatte, machte neuerdings wieder einer so gleichmüthigen Stimmung Platz, daß wir jedenfalls in der Zukunft nicht mehr viel von den Reformen, namentlich auf dem Gebiete des Heerwesens, zu hören bekommen werden, die man einst so stürmisch verlangte. Sobald der Krieg wirklich beendet ist, dürfte die Regierung in ihrem alten Schlandrian weiter wirtschaften, schon weil den Unionisten keine kräftige Oppositionspartei gegenüber steht, und sie Aussicht haben, noch auf lange Zeit hinaus mit einer überwältigenden Majorität am Ruder zu bleiben. In den Reihen der Liberalen hat der Krieg eine arge Spaltung veranlaßt, die nun durch das Wiedererscheinen Lord Rosebergs mit seinem Plane für die Gründung einer liberal-imperialistischen Partei insofern größer geworden ist. Auf diese Weise wird Chamberlain Gelegenheit finden, ferner an der Verwirklichung seiner großen Idee

bezüglich der Konsolidirung des britischen Reiches zu arbeiten, um vielleicht der krankeindenden englischen Industrie und den arg verfahrenen Staatsfinanzen durch eine Art Schutzollsystem wieder auf die Beine zu helfen. Auf dem Gebiete innerer Gesetzgebung und Reformen hat das Parlament, wie bereits gesagt, im nun zu Ende gehenden Jahre ebenso wenig geleistet wie im vorhergehenden, aber das vom Kriegstriebe befehlene Volk steht dieser Thatsache vollständig gleichgültig gegenüber.

Ausland.

Italien. Zu den Interpellationen, die in der Kammer nach den Weihnachtsferien eingebracht werden, gehört auch eine Anfrage an den Marineminister, wie derselbe es rechtfertigen kann, daß der Bischof von Livorno, Mgr. Gianti, die Fahrt nach der Insel Gorgona auf einem Torpedoboote der königlichen Flotte zurücklegen durfte. Auf Grund eines durch seine Vorgänger geschaffenen Präzedenzfalles schiffte sich Mgr. Gianti auf dem Torpedoboote 905 ein, das er speziell für seine Reise aus Civita-Vecchia kommen ließ. Das Schiff brachte ihn nach der genannten Insel, wo er Firmungen vornahm. Der Bischof von Livorno ist derjenige, welcher auf dem letzten Kongresse in Tarent eine Rede gegen die Einheit Italiens gehalten hatte. Außerdem erlangte er eine „Berühmtheit“ dadurch, daß er am Weihnachtsabend beim Messelernen in der Kathedrale von einem Schiffer Namens Taddei angefallen und gewürgt wurde. Es entstand eine Panik, doch gelang es, den Attentäter zu verhaften.

Großbritannien. Aus London berichtet man: Zu der zweiten Woche des Dezember erhielten in London allein 107,539 Personen öffentliche Armenunterstützung; 68,130 davon waren in den „Workhouses“ und der Rest wurde zu Hause unterstützt. In keiner Weihnachtszeit seit 1872 war die Zahl der „Paupers“ so hoch wie heuer. Auf 1000 Einwohner Londons kommen jetzt 23,7 „Paupers“. Der „Standard“ giebt zu, der Krieg mache sich bemerkbar, in einer Depression des Handels und bis zu einem gewissen Grad in einer Desorganisation der Industrie.

Vereinigte Staaten. Das Deutschtum in den Vereinigten Staaten hat wiederum einen bemerkenswerthen Erfolg zu verzeichnen. Aus Anerkennung für die ihm von den Deutschen während der letzten Wahl geleisteten Dienste ernannte der Bürgermeister von New-York Seth Low Herrn Gustav Lindenthal, einen Ingenieur von Welfrut und Mitglied des Berliner „Vereins Deutscher Maschineningenieure“, zum Brückenkommissar. In die Stadt New-York in den nächsten Jahren sehr beträchtliche Summen für neue Brückenbauten ausgeben wird, so ist die genannte Stellung eine äußerst wichtige und die Ernennung Lindenthals sehr bezeichnend für das Ansehen des amerikanischen Deutschtums.

Fenilleton.

Nachdruck verboten.

Pariser Modebrief.

Von Blanche Thiviers.

Mit dem Silvesterabend beginnt die allgemeine Ouberture zur Gesellschaftssaison, und auch der kleinste „Quotier“ und die bescheidensten „Trottoirs“, wie hier die Puhmacherinnen genannt werden, lassen es sich nicht nehmen, ihre Partie bei dem auf den Boulevards sich entwickelnden Volkstanz zu spielen. Dieses, natürlich nur bildlich gemeinte Konzert, setzt sich aus der auf- und abwogenden Menschenmenge zusammen, welche die martialisches angepriesenen Herrlichkeiten des alljährlich auf den Boulevards aufgeschlagenen Marktes bewundert, trillert und belacht, und zum Schluß von den zur Messe rufenden Klängen der in allen Tonarten lautenden Gloden um Mitternacht zur Kirche gerufen wird. Spielzeug für kleine und große Kinder bildet stets die größte „Attraktion“, und selbst der fortschrittliche Pariser, welcher seinen Kleinen als Neujahrsabend eine „Chemin de fer à catastrophe“, d. i. eine Eisenbahn mit künstlichem Eisenbahngeländ, bescheert — hat für die „noch nie dagewesenen Wunder des zwanzigsten Jahrhunderts“, z. B. für zwei ineinandergebaute Drähte, die man von einander lösen muß, ohne sie zu zerbrechen, oder für die Geheimnisse eines Lebensritzels, ja selbst für die an Gummischürchen schwebenden Schmetterlinge aus Seidenpapier ein oft kindliches Interesse. Die kleine Bourgeoise fesselt die Buben mit fehlerhaften Seidenbändern, die man halb „geschenkt“ bekommt, mehr noch aber die jungen „Collegiens“, welche auf Weihnachtsferien zu Hause sind und in dem Menschengewühl, dem Zwange der Schule entschlüpfen, den kleinen Sternengroß spielen und generös die Ausertwähle für den Silvesterabend mit billigem Konfekt, Parfüm oder den modernen Beerenzweigen, welche alle Damen, ob vornehm oder gering, an diesem Abend in der Hand halten, beschenken. Den Abschluß des Abends bildet der Besuch des Cabarets und Cafés, wo bei billigem Schaumwein und Absinth dem neuen Jahre entgegengejubelt wird. In jener Gesellschaft, welche sich in der

Bezeichnung „tout Paris“ zusammenfaßt, obzwar sie nur einen minimalen Bruchtheil mit Glückglückern gesegneter Menschlichkeit in sich schließt, wird die Gesellschaftssaison durch äußerst luxuriöse Soupers am Silvesterabend eingeleitet. Die Blumen- und Dekoration der Tafel, sowie die Neuartigkeit der Hausfrau manches Kopfzerbrechen, und dem Hausherrn Summen, von denen die Familie eines kleinen Beamten ein ganzes Jahr lang leben muß. Am Silvesterabend ist es üblich, seinen Gästen überdies kleine „surprises“ unter die Seriette zu legen. In den diesjährigen Neuheiten zählen dieses Jahr weiße, seidene, im Empirestil mit Goldpailletten gestickte Bonbonsäckle, welche später zur Aufnahme des Opernglases dienen. Köstlich sind auch kleine Blumenvasen aus „Graye“, d. i. Steingut, welche durch eine künstliche Patina und eine Bronzeumrahmung eine interessante Färbung zeigen, unter welcher man das wirkliche Material kaum vermutet. Diese mit Blumen gefüllte Vasen nehmen die Gäste als bleibende Erinnerung nach Hause mit. Die Tischkarte für den Silvesterabend ist u. A. aus weißem Eisenblech mit in Goldschrift eingepreßtem schraffirtem Neujahrswunsch, welcher rechts die Randleiste bildet. Die einfachere Tischkarte aus Eisenblech, mit links in der Ecke ausgeklebtem Mittelzettel mit rothen Beeren, ist aber ebenso wirksam in dekorativer Beziehung, und dazu gefüllt noch hundertlei Abarten in „Haut-relief“ und „Bas-relief“ in secessionistischem Genre, welches mit Vorliebe seine Motive dem Pflanzenreich entlehnt, und u. A. einen rotzgelupften Flegenschwamm, auf welchem grüne Frösche ihr Untwesen treiben, als Neuartigkeit par excellence auf den Markt schickt.

Paris wäre nicht Paris, wenn es nicht die Gelegenheit zur Entfaltung der neuesten Toiletten am Silvesterabend wahrnehmen würde. Vor Allem tritt das Defolleté in seine Rechte, und zudem konzentriert die Pariserin ihre ganze Kraft auf Entfaltung des Schmucks, dessen Schönheit nicht mehr in der Robbarkeit der Steine, sondern in der kunstvollen Fassung besteht. Zwischen einer Rivière von heute und einer solchen, die noch vor 5 Jahren moderecht erschien, liegt ein himmelhoher Abgrund, den nur die Wododame, die feinste Kennerin auf kunstgewerblichem Gebiete, ermessen kann. Halbedelsteine dienen als Material,

aus welchem kostbare Anhänger, Agraffen und Gürtelschnallen bearbeitet werden.

Das Fabel- und Pflanzenreich hat seine Pforten geöffnet, und von der Künstlerhand Laloues idealisiert, werden die schönsten Märchen aus Gold und Steinen, aber auch aus minderwertigem Material, wie z. B. Eisenblech, Perlmutter und Horn es ist, geschaffen. Den Stecklam aus echtem Schildpatt sind medallionförmige Ornamente aus farbigem Gold infrustriert, und stärkste Linien aus Brillanten zieren den Bügel. Neben den gemalten feinen Geweben aus Mousseline oder Spitzengrund macht sich Tüll besonders bemerkbar, welcher mit vieredig geschliffenen Stahlpailletten besät erscheint. Durch den neuartigen Schliff brillieren die Pailletten, welche nur in einer Ecke befestigt werden und bei jeder Wendung in zitternde Bewegung geraten. Dieses Gefunkel wird vom Glanze des elektrischen Lichtes noch erheblich erhöht. Die Fagons der Ballroben nähert sich dem Genre Louis XV., welches ein Rockeband und die reichen Bolants an den Seitentheilen, sowie das fradartige Leibchen beanspruchte. Das Genre Empire dominiert aber hauptsächlich und wird mit den langen, herabhängenden, einer früheren Epoche angehörenden „Suivez moi“-Bändern, welche von den Schultern aus herabflattern, vervollständigt. Zur Garnitur sind Gold und Silber, sowie Spitzendamen mit grünen Blatzweigen bestimmt. Die Frisur, welche ganz tief in den Nacken verlegt wird, ist mit Fierzabeln und den schon vorerwähnten Schildpattkammern geschmückt.

Zu den vielen Modeneuheiten für den Ballsaal gehört der griechische Schuh aus Gold- oder Silberblech, welchem das Vorderblatt fehlt, und der mit breiten Seidenbändern kreuzweise über den andersfarbigen Seidenstrumpf geschmückt wird. Der Handschuh gehört im Ballsaal zu den entbehrlichen Requisite, da Ringe und Armbänder gegeben werden sollen.

Es ist stets viel Spielraum gelassen, um die Wünsche der Pariserin zu befriedigen, die Mode im ewigen Wechsel setzt dafür; nur den idealen Wünschen läßt sich weder mit dem Geldbeutel, noch mit den laut knallendsten Champagnerpfropfen, noch mit den bestmeinsten „Profit Neujahr“-Gratulationen beisommen.

Der Freiheitskrieg der Buren.

hd. London, 31. Dezember. Wie es heißt, wurde der Ueberfall Dewets bei Tweefontein zu dem Zwecke ausgeführt, die großen Quantitäten Proviant und Munition, die sich dort befinden, in die Hände der Buren zu bringen, was auch vollständig gelungen ist.

hd. London, 31. Dezember. Wie verlautet, hat Lord Milner den Wunsch ausgedrückt, von der Verantwortlichkeit der Verwaltung der Konzentrationslager entbunden zu werden. Man beabsichtigt nunmehr, einen indischen Beamten zur Verwaltung der Konzentrationslager nach Südafrika zu senden.

Johannesburg, 29. Dezember. Der „Lahrer Hinfende Vote“, der auch bei den hiesigen Deutschen alljährlich ein beliebter Gast ist, hat sich durch seine offene Sprache über den Burenkrieg das Wohlwollen der englischen Regierung verschert und ist von derselben beschlagnahmt worden.

Die Verwendung der Kaffern im Kampfe gegen die Buren, schreibt man der „Köln. Volksztg.“, hat bekanntlich auf englischer Seite einen großen Umfang angenommen; man ist cynisch genug, dies einzugestehen, und höchstens wird ein schwacher Versuch gemacht, zu beweisen, daß gegen die Buren als gegen „Banditen“ und „grausame Mörder“ Alles erlaubt sei. Bis zu welchem Grade Humanität und Moral auf englischer Seite Schiffbrud gelitten haben, zeigt die Beschwerde eines Johannesburgers in einem deutschen liberalen Blatte, das auf seine kühle Objektivität in Sachen des Krieges pocht und dessen Londoner Berichterstatter gar ganz in englischem Fahrwasser schwimmt. Es handelt sich um die Befriedigung größter englischer Nachsucht im Bilde. „Die Post brachte“, so schreibt der Johannesburger, unter anderen Zeitungen auch den „Graphic“ vom 19. Oktober, der ein großes Phantasiebild enthält, auf dem dargestellt ist, wie 30 kühnliche Buren von Kaffern mit Knütteln todt geschlagen werden. Dieses Bild habe ich an beinahe jeder Straßenecke aus einer Stoffhand in die andere gehen sehen mit Kommentaren, die nicht zu wiederholen, aber für das Prestige der weißen Rasse höchlich nicht förderlich sind. Vergißt denn England, daß es in Südafrika eine Gefahr gibt, die viel größer ist als diejenige, welche der britischen Machtstellung durch die Buren droht? Dieses ist die Kafferngefahr, die durch solche Bilder ganz unruhig in den Vordergrund gerückt wird. Eines der größten Wunder dieses Krieges ist es, daß gegen alle Erwartungen die Kaffernstämme sich so ruhig verhalten haben, und es heißt geradezu mit dem Feuer spielen, wenn es erlaubt wird, daß solche aufreizende Bilder in das Land kommen und zweifelsohne ihren Weg in die Straals finden. Um den ganzen Umfang der Kafferngefahr zu kennzeichnen, ist es gut, daran zu erinnern, daß die Zahl der Weißen südlich vom Zambesi auf 750,000, die der Schwarzen auf nahe an zwanzig Millionen geschätzt wird.“ Vielleicht zieht England sich selbst die Rute groß, die seinen Rüden später dafür treffen wird, daß es den Buren ihr Vaterland genommen hat.

Reformversuche in der englischen Armee. Gegen den militärischen Vorkast, der die Operationen nur erschwert, ergreift der Generalissimus Kitchener jetzt kräftige Maßregeln. Ein ganzer Theil der Artillerie ist bereits aus Südafrika heimgeschickt worden, weil er seiner Schwerfälligkeit wegen den Erfordernissen des Guerillakrieges nicht nur nicht genügt, sondern ihrer Erfüllung geradezu im Wege steht. Dann aber wird vor Allen die Soldateska ihren persönlichen Eigenschaften nach gesichtet. Wenn aus irgend einer Thatsache, schreibt die „Köln. Volksztg.“, so ergibt man hieraus, wie sehr England sich militärisch ausgeben hatte, denn es wurde an Freiwilligen ziemlich unbefriedigt Jeder angenommen, der sich bereit erklärte, gegen Sold und Verpflegung eine Munte gegen die Buren zu tragen, gleichgültig, ob die

wesentlichen Vorbedingungen einer ausreichenden Vorbildung erfüllt wurden. Die Rasse sollte es thun, denn mit ihr hoffte man die Buren zu erdrücken. Jetzt denkt man, durch lange Erfahrung endlich gewöhnt, anders. Die Verwendung der englischen Freiwilligen in Südafrika hatte schon früher bei Einsichtigen die Erkenntnis gezeitigt, daß es nur dann möglich sein werde, die Volunteers zu einer wirklich kriegsbrauchbaren Truppe zu machen, wenn man die bisherige Kasernenhofausbildung durch eine gründlichere Ausbildung im Manöverterrain vervollständigte. Diese Erkenntnis gab zu der Verfügung Veranlassung, daß die Volunteers wenigstens alle zwei Jahre einmal für eine Woche zum Dienst im Feldlager herangezogen werden sollten. Gegen diese Verfügung erhob ein großer Theil der Kommandeure von Volunteersformationen Bedenken. Sie machten darauf aufmerksam, daß die Mannschaften wegen ihrer Verpfichtungen zum Theil überhaupt nicht für eine Woche abkömmlich seien, und daß es jedenfalls fast unmöglich sein dürfte, alle Mannschaften gleichzeitig ihrem Beruf zu entziehen. Sie sprachen sich deutlich genug dahin aus, daß ein Beharren auf dieser Forderung zu einem Auseinanderlaufen der Volunteertruppenteile führen könne, für den Opfergeist der Freiwilligen ein wenig günstiges Zeichen. Daraufhin hat Lord Roberts nunmehr in einem neuen Armeeerlasse bekannt gegeben, daß in „Fällen von besonderer Schwierigkeit“ auch solchen Offizieren und Mannschaften, denen es unmöglich sei, die vorgeschriebenen Übungen mitzumachen, gestattet sein solle, bis November 1904 in der Truppe zu verbleiben. Der Oberkommandirende erklärt aber weiter, daß die Volunteers nur dann verlangen könnten, als militärische Truppen ernst genommen zu werden, wenn sie sich einer Ausbildung im modernen Felddienst unterzögen. Es sollten deshalb in Fällen, wo es unmöglich ist, ganze Bataillone oder Batterien zum Felddienst heranzuziehen, kombinierte Truppenteile unter aktiven Offizieren ausgebildet werden. In dem Erlasse heißt es ferner wörtlich: „Es wird durchaus zugestanden, daß die bürgerliche Beschäftigung mancher Volunteers ihnen nicht erlaubt, sich den Mindestbedingungen für militärische Ausbildung zu unterziehen, aber darum muß die Truppe schließlich auf derartige Leute verzichten, da es vorzuziehen ist, eine kleinere Anzahl besser ausgebildeter Offiziere und Mannschaften zu haben, die geeignet sind, allen Anforderungen für die Verteidigung des Landes gerecht zu werden. Der Staat verlangt, daß für die Auslagen an öffentlichen Geldern eine genügende militärische Ausbildung erreicht werde, und es kann deshalb die Einreichung von Volunteers, die lediglich für die ersten Anfänge des Kasernenhofdienstes Zeit haben, nicht mehr gestattet werden.“ Es unterliegt wohl keinem Zweifel, daß die Volunteertruppe, wenn man von den Eintretenden die Verpflichtung zur Theilnahme an Lagerübungen verlangt, an Kopzahl bedeutend zurückgehen wird, denn es ist jetzt keine angenehme, sportartige Unterbrechung des Berufes mehr, sondern ein ernster Dienst. Die „Morning Post“ nimmt sich nun der Freiwilligen gegen diesen Armeebefehl an. „Da wird gesagt“, schreibt sie, „die Volunteertruppe habe beansprucht, ernstlich als zuverlässiger und organisierter Theil der Armee für Landesverteidigung betrachtet zu werden. Dies ist eine leichtfertige Ausdrucksweise. Die Volunteertruppe als solche hat kein derartiges Verlangen gestellt. Ihre Mitglieder haben exercirt, bis sie als ausgebildet bezeichnet wurden, d. h. sie haben gethan, was die Regierung von ihnen verlangte. Man hat jetzt beschloffen, daß die beanspruchte Verantwortlichkeit zur Thatsache wird, d. h. so viel wie sagen, daß die Volunteers durch ihr eigenes Verschulden eine wahre Schande gewesen seien, und darin liegt ein absolut ungeredeter Tadel.“ Na ja, die Herren Freiwilligen „fühlten sich“, und die Regierung ließ sie in ihrem Bahn; die Schuld liegt auf beiden Seiten.

Aus Stadt und Land.

Wiesbaden, 1. Januar.

Personal-Nachrichten. Dem Herrn Hauptsteueramts-Rendanten Reinhold zu Biedrich ist der Charakter als Rechnungsrath verliehen worden. — Herr Katasterkontrolleur Steuerinspektor Lang zu Runkel ist als Katastersekretär nach Wiesbaden und Herr Katasterkontrolleur Eduard Kreis zu Wöllingen in gleicher Dienststellung nach Runkel versetzt. — Die Oberförsterstelle zu Haiger, Regierungsbezirk Wiesbaden, ist, dem „Reichs-Anzeiger“ zufolge, voraussichtlich zum 1. April d. J. anderweitig zu besetzen. — Herr Postassistent Wolff zu Nassau wurde nach Wiesbaden versetzt.

Die Silvesterfeier der alten Zeit war nicht nur kirchlicher, sondern bei allen Ständen familiärer Art. Die Sittverlangte, daß ein Jeder bei der Jahreswende im Kreise der Angehörigen seine Zeit zu verbringen halte. Während jetzt die Gastwirtschaften in der Silvesternacht am besuchtesten sind, waren sie früher am leersten. Es würde für ganz unpassend und selbst ausgelegt worden sein, sich aus dem alten Jahr hinaus- und in das neue hineinzutrinken. Selbst sogenannte Silvesterbälle, die wenigstens noch in der heimischen Häuslichkeit abgehalten wurden, kamen erst in den dreißiger Jahren auf. Zu Ende des Jahrhunderts war das Neujahrsgelächter nur unter den Anwesenden Sitte. Freunde beglückwünschten sich höchstens bei passender Gelegenheit, weil das besondere Gratuliren durch die Inszenierung zur Beliebi sehr an Ansehen verloren hatte. Dem Genießen dienende Personen niederer Art hatten das herkömmliche Hineinlegen, die Neujahrsgelächter zu einer Einnahmequelle zu benutzen, Rathsbdiener, Bälgetreter, Schornsteinfeger und Thürmer wünschten für zwei gute Groschen ein „glückliches neues Jahr“, und wer mehr gab, bekam die ewige Seligkeit noch dazu. Am meisten zeichnete sich dabei das musthastische Geschlecht der Nachtmächter aus, die sich sogar mit der ganzen Familie zum Abhängen geistlicher Lieder versetzten und in der strengen Winterkälte eines erdärmenden Schnapses sehr bedürftig waren, der ihnen dann auch regelmäßig zu Theil wurde. Schließlich hat man allerdings immer von den diversen Schnapsen die ohnehin schon allzu fanften Stimmen so rauh, daß diese Silvestergefangen an die Kriegsgefänge wilder Indianer erinnerten.

Bauernregeln vom Januar. Der Landmann wünscht sich den Januar kalt und schneereich. — Januar ist der beste Monat, wenn die Ernte gut soll faden. — Je der Januar hell und weiß, wird der Sommer sicher heiß. — Je der Schnee zu Haus, dann Bauer, holte den Sad auf. — Je der Schnee im Januar, machet Durg fürs ganze Jahr. — Je der Januar warm, daß Gott erbarm! — Ist der Januar warm und bleibet leer Scheune und Hof. — Langen im Januar die Muß der Bauer nach dem Futter guden. — Wenn Gras im Januar, wächst es schlecht das ganze Jahr. — Rebel Januar macht ein nasses Frühjahr. — Im Jänner viel Regen wenig Schnee, thut Sackten, Wiesen und Bäumen weh. — Ein schöner Januar bringt uns ein gutes neues Jahr. — Ist Pauli Bekehrung (25.) hell und klar, so hofft man auf ein gutes Jahr. — Zu St. Pauli (10.) Sonnenschein, bringet ein viel Korn und Wein. — Die das Wetter am Marcellus (16.) war, so wird's im September, ob küß oder klar. — Die das Wetter am St. Vincent (22.) war, so wird es sein das ganze Jahr. — Die sich das Wetter vom Christtag bis heiligen Dreikönig (6.) hält, so ist es das ganze Jahr bestellt. — Fabian Sebastian (20.) läßt den Saft in die Bäume gahn. — St. Paulus (25.) klar, bringt gutes Jahr; so er bringt Wind, regnet's geschwind; ist Rebel stark, viel Pest und Sarg; daß Gott allein wend' alle Arm. — Wenn es schneit bei Sonnenschein, tritt sicher strenge Kälte ein. — Morgenroth am 1. Tag, Unwetter bringt und große Plag. — Die das Wetter an Marcellus war, so wird's im September trüb oder klar. — Ist der Januar gesund und lind, Venz und Sommer fruchtbar sind. — Ist der Jänner vom Anfang bis Ende gut, so hat das ganze Jahr guten Ruch. — Je frostiger der Januar, je fruchtbarer das ganze Jahr. — Januar muß traden, soll der Frühling lachen. — Sind die Flüße klein, gibt es guten Wein. — Neujahrsmacht, still und klar, deutet auf ein gutes Jahr.

Meiers Wandkalender für 1902, herausgegeben von der Immobilien-, Hypotheken- und Wohnungs-Vermietungs-Agentur J. Meier, Lannstraße 28, ist vor-

Nachdruck verboten.

Das Nickel.

Von Dr. Albert Neuburger-Berlin.

Der Bergmann liebt es von Athersher und liebt es heute noch, sein dunkles, unterirdisches Reich mit den Gestalten einer reichen Phantase zu bevölkern. In den Schächten und Stollen der Unterwelt treiben seiner Meinung nach gute und böse Geister ihr Wesen: Elfen, Heinzelmännchen, Gnomen und Kobolde, von denen die einen lebenswürdig helfend ihm zur Seite stehen, während die anderen ihre heiligste Lebensaufgabe darin erblicken, ihn zu necken, zu foppen und allen möglichen Schabernack zu treiben. Ein bei diesen bösen Geistern ganz besonders beliebter Witz bestand nun nach der Ansicht der Bergleute vergangener Jahrhunderte darin, daß sie dem mühsam in tiefem Schachte Arbeitenden plötzlich eine Ader von gar herrlichem Kupfererze zeigten, die dieser hocherfreut anschlug, auf seinen Karren lud und ans Tageslicht beförderte. Doch, o weh! Als Veruche, aus dem Erze Kupfer auszuschmelzen, erwiesen sich als erfolglos; die stärkste Hitze, die besten Zuschläge, die wunderbaren Geheimkränlein und Zaubersprüchelein vermochten dem blindevenden Erze auch noch nicht ein einziges Loth des rothen Metalls zu entlocken, und der verzögerte Bergmann, der sich Tage lang umsonst geplagt hatte, warf zuletzt Erz und Zuschläge auf die Schladenshalde und tief erschreckt das in niederdeutschen Gegenden als ziemlich kräftig geltende Schimpfwort „Nickel“ nach.

Bekanntlich heißt Nichts besser als ein Spitzname oder ein Schimpfwort; beide lassen sich einfach nicht mehr abschütteln. Und so ging es auch dem Erze. Jahrhunderte lang sammelten sich auf den Halben der Kupferbergwerke große Mengen des verachteten „Nickel“-Erzes an, Niemand zur Lust, Allen zum Aerger, bis endlich im Jahre 1751 der schwedische Mineraloge und Hüttenmann Alexander Friedrich Cronstedt (geboren 1722, gestorben als Mitglied der Stockholmer Akademie 1765), der Erfinder des bei chemischen und mineralogischen Untersuchungen so viel gebrauchten Vöthrodtes, sich etwas näher mit der Sache befaßte. Er untersuchte den „Kupfernickel“ von den Halben der Kupferwerke zu Freiberg in Sachsen genauer und konnte zu seiner Freude aus diesem ein neues, bislang ganz unbekanntes, dem Silber an Glanz ähnliches Metall isoliren.

Unan ist der Welt Lohn! Anstatt nun aus Freude über seine Entdeckung diesem neuen Metall einen recht schönen, lieb-

lich klingenden Namen zu verleihen, griff Cronstedt kurzweg nach dem nächstliegenden und nannte es „Nickel“ — und so ist diesem der einseitige Spitzname geblieben bis auf den heutigen Tag! So sehr zu verübeln ist es Cronstedt schließlich nun gerade auch nicht, daß er keinen anderen Namen wählte, denn er hatte ebenfalls seinen lieben Kerger mit dem neuentdeckten Metall, auf das es die bösen Berggeister ganz besonders abgesehen zu haben schienen. Zunächst einmal glaubte man einfach nicht an die Wahrheit der Cronstedt'schen Entdeckung, und die Chemiker der verschiedensten Länder zogen gar arg über ihn her; denn aber setzte das Nickel allen Versuchen, es irgendwie zu verwerten, den hartnäckigsten Widerstand entgegen. Was auch Cronstedt damit anfangen wollte, Nichts glückte. So versuchte er u. A., 1764 die Sauerstoffverbinding desselben, das Nickeloxydul, in der Delmalerei einzuführen; doch erwies sich auch diese als absolut unbrauchbar. Noch fünfzig Jahre nach Cronstedt's Tode schreibt der bedeutende französische Chemiker Thénard in seinem „Traité de chimie“, „daß man von dem Nickel keinen Gebrauch mache“.

Und doch sollte sich gerade am Nickel die Ven Affidat'sche Weisheit, daß es nichts Neues unter der Sonne gebe, glänzend bewahrheiten. Wie so viele Dinge, die der abendländischen Kultur fremd waren, sich schon seit Jahrtausenden bei den Chinesen im Gebrauch befanden, so auch das Nickel. Seit uralten Zeiten benützt man in China eine Metalllegirung zur Anfertigung von Geräthschaften aller Art. Diese Legirung, Padsong genannt, erwies sich bei einer durch Engstrom vorgenommenen Analyse als aus Nickel, Kupfer und Zink bestehend! Es ist dies genau dieselbe Legirung, die heute unter dem Namen Argenton oder Neusilber die ausgebreitetste Anwendung findet und zu deren Herstellung ein größerer Prozentsatz des producirten Nickels Verwendung findet. Die Fabrication des Neusilbers datirt aus dem Jahre 1824, demselben Jahre, in welchem man auch Nickel aus einem am häufigsten vorkommenden Erze, dem Kupfernickel, zuerst in größerem Maßstabe vorzustellen vermochte. Die Gewinnung reinen Nickels aus diesem Erze ist nämlich ein äußerst schwieriger und umständlicher, chemischer Prozeß, der nur für den Chemiker oder Hüttenmann Interesse hat und mit dessen Beschreibung wir unsere Leser deshalb lieber verschonen wollen. Seit im eben erwähnten Jahre 1824 die erste Nickelhütte Europas in Gloggnitz in Niederösterreich errichtet worden war, der noch im gleichen Jahre die

Gründung der ersten Neusilberfabrik durch Geitner in Schneeberg in Sachsen folgte, ist der Konsum an Nickel ständig gestiegen. Und das darf uns nicht Wunder nehmen, ist das Nickel doch ein Metall von wahrhaft idealen Eigenschaften! Abgesehen von einem Stich ins Gelbliche kommt es an Schönheit des Glanzes und der Farbe fast dem Silber gleich; gegen alle Einflüsse der Luft und des Wassers ist es äußerst widerstandsfähig; es roßt nicht, läßt sich nicht an, wird nicht blind, kurzum es gleicht in seiner Unveränderlichkeit den Edelmetallen, die es durch seine große Härte zum Theil noch übertrifft; ist es doch sogar fester als Eisen! Dabei läßt es sich in jeder Weise bearbeiten; man kann es hämmern, walzen, zu Draht ziehen, schmieden und schweißen; es zeigt eine Vollstufbarkeit, wie selten ein zweites Metall und ganz besonderen Werth erhält es durch seine Eigenschaft, sich galvanisch niederzuschlagen zu lassen.

Von diesen werthvollen Eigenschaften des Nickels macht, wie bereits erwähnt, in erster Linie die Neusilber-Industrie Gebrauch. Unter allen Industrien haben im vergangenen Jahrhundert wohl die Surogat-Industrien den größten Aufschwung genommen. Man liebt es heutzutage, kostbare Stoffe zu imitiren und sie zu billigen Preisen auf den Markt zu bringen — ein Zug der Zeit, den Professor Reuleaux mit dem einsig so Aufsehen erregenden und seitdem zum geflügelten Wort gewordenen „Billig und schlecht“ bezeichnet. Nun, auf die Neusilber-Industrie, soweit diese von ersten Firmen repräsentirt wird, läßt sich lediglich der erste Theil dieser Devise anwenden, denn wenn das Neusilber in Bezug auf die blendende Weiße und Pracht der Farbe vom Silber kaum zu unterscheiden ist, so übertrifft es dieses edle Metall in mancher Hinsicht. Zunächst wird es durch Wägen an der Luft nicht schwarz, und kann somit in Gegenständen Verwendung finden, bei denen der Gebrauch von Silber nicht angebracht erscheint, wie zu Pferdegeschirren u. dergl. Dann aber ist es viel härter als letzteres und unterliegt deshalb viel weniger der Abnutzung, sodah man wohl mit Recht sagen kann, es vertinigen sich in Argenton Schönheit und Dauerhaftigkeit.

Einen noch größeren Konsum an Nickel, als die Neusilber-Industrie, hat vielleicht der Staat, der daraus Nickelmünzen herstellt. Diese bestehen freilich nur zum geringsten Theile aus Nickel; ihre Zusammensetzung ist in den verschiedenen Staaten verschieden und der Nickelgehalt beträgt selten mehr als ein Viertel des Münzgewichts. So bestehen z. B. die deutschen

Regender Ausgabe des „Tagblatts“ als unentgeltliche Sonderbeilage eingefügt und hoffentlich, wie immer während seines langjährigen Erscheinens, bei unseren Lesern willkommen. Ist sein diesmaliges Gepräge auch schlichter und einfacher als sonst, so eine mehrfarbige Ausgestaltung ihm erhöhten Reiz verlieh, so kann dies seinem künstlerischen Wert keinen Abtrag thun. Hat doch auch jetzt wieder kein Geringerer als unser hochgeschätzter heimischer Künstler, Herr Maler Kaspar Kögl, den angelegentlichsten Rahmen des Kalenders geschaffen. Zur Veranschaulichung eines gemütlichen Heims ist heuer ein Jägerhaus gewählt. Die Jägerfamilie gruppiert sich um das Kleinste, das, mit der alten Hundemutter spielend, den Mittelpunkt ihres vergnüglichen Interesses bildet. Junge Hunde, Katzen, Hühner, Tauben u. dergleichen bilden das Bild genussamen Glückes, wie es zum neuen Jahre Jedermann zu wünschen wäre. Der alte Großvater, der aus dem Keller kommt mit zwei vollen Flaschen, dürfte der Gemüthlichkeit des Bildes keinen Abbruch thun, und das Zeichen des § 11 über der Kellertür giebt dem Leser-Blättern die auch für dieses Jahr gültige Parole im Allgemeinen. Nichts weist ein kleiner Schreiber einem „Hergeloffenen“ die Richtung nach der Firma J. Meier, die ihm dann hoffentlich zu einem ebenso gemütlichen Heim in der schönen Stadt Wiesbaden um ein Billiges verhelfen wird.

Der Weihnachtsbaum, der in vielen Familien mit dem Neujahrsbrot seinen Dienst verlassen wird, um verbrannt zu werden, was schon oft die Ursache, daß in der Küche oder den Zimmern, in denen Theile des Baumes verbrannt wurden, Schäden angerichtet wurde. Beim Verbrennen der Tannendämme ist Vorsicht am Platze, wenn Explosionen ausgeschlossen sein sollen. Tanne und Fichte sind im Stamme, den Zweigen und Nadeln sehr harzig. Das Harz enthält Kohlenwasserstoff, das dem Baum beim Verbrennen in großen Mengen entströmt. Wird der Baum in einem Ofen oder Herd verbrannt, der starken Zug hat, so entstehen Gase, die, zur Explosion gebracht, den stärksten Ofen vernichten können. Also Vorsicht beim Verbrennen der Christbäume.

Ein Frühlingsbote hat sich gestern, zum Jahresabschluss, in Gestalt eines Pflanzens, des bekannten Redaktions-Schmetterlings, bei uns eingestellt. Die milden Lüste, die allerdings mehr an die schöne Frühlings-, als an die tiefe Winterzeit gemahnen, haben den „leichten Falter“ etwas zu früh aus seinem Winterquartier hervorgeholt.

Einfamilienhäuser. Die in dem Artikel in Nr. 587 unseres Blattes schon gesagt war, soll nunmehr am 3. Januar 1902 im Saal des „Deutschen Hofes“, Goldgasse, die konstituierende Versammlung einer Baugenossenschaft zur Erbauung von Einfamilienhäusern stattfinden, wozu Angehörige in diesem Blatte besonders einladen. Um jedem Irthum vorzubeugen, wird besonders erwähnt, daß dieser Verein mit der Beamten-Baugenossenschaft, welche sich vorige Woche hier gebildet hat, nicht identisch ist. Während diese nur aus öffentlich angestellten und pensionierten Beamten, sowie deren Witwen besteht, und denselben in geschlossenen gebauten Etagen-Häusern billige Mietwohnungen beschaffen will, kann dem Verein für Einfamilienhäuser jeder Beamte, Pensionär, Rentner, Geschäftsmann, sowie Damen beitreten und durch eine etwas erhöhte Mitgliedszahlung in den Besitz eines eigenen Heims mit Garten gelangen. Der Verein will dahin streben, das Ideal der Wohnung, ein eigenes Heim, den Mitgliedern zu verschaffen, um so die beste Lösung der Wohnungsfrage zu erreichen. Da diesem Bestreben schon vieles Interesse entgegengebracht ist, darf auf eine recht hohe Beteiligung weiterer Kreise gerechnet werden. Ueber den Ankauf von Terrain schweben bereits Unterhandlungen; Vorpflanzungen von verschiedenen Häusergattungen liegen mehrere vor und sind nunmehr alle Vorarbeiten abgeschlossen, so daß zur That geschritten werden kann. Die Mitgliedschaft wird durch Zeichnung eines verbindlichen Antheils von 500 Mark gewonnen, worauf je eine Stimme und Dividendenbezug entfallen; doch ist es Jedem gestattet, auch mehrere Anttheile zu erwerben. Weiteres besagen die Statuten, welche in der Versammlung vorgelegt werden.

Zu Gefängnis vergessen. Zu der Affaire des Kommissars, der zu Weihnachten 86 Stunden ohne Nahrung in einer Frauengasse des Frankfurter Justizgefängnisses lag, sei noch einiges nachgetragen. Die Frage, wen die Schuld trifft, ist schwer zu beantworten. Der betreffende Gefangenenaufseher hatte am Dienstag Morgen sieben Häftlinge nach dem Klappertisch zu bringen; es waren auch ordnungsgemäß sieben Kufnahmehelme vorhanden.

Er lieferte in Wirklichkeit aber nur sechs Gefangene ab, und als er nach dem Verbleib des siebenten befragt wurde, erklärte er, es seien nicht mehr dagewesen. Die Gefängnisverwaltung schickte den Aufseher nochmals nach dem Gerichtsgebäude, um nach dem Verbleib des Fehlbenden zu forschen. Der Aufseher fragte den Gerichtsdiener Lange, wo denn der Siebente, der Kommissar, sei; Lange soll angeblich gesagt haben, er wisse es nicht. Daran, daß er den Kommissar vor einer halben Stunde in die Frauengasse gesperrt hatte, dachte er nicht mehr. Der Aufseher meldete seiner Behörde, daß der Kommissar nicht vorhanden sei, und diese meldete den Abgang der Staatsanwaltschaft. Weitere Nachforschungen scheiterten aber nicht angestellt worden zu sein. Noch ein Auffälliges: Während der Feiertage, also Mittwoch und Donnerstag, wurden dem Untersuchungsbeamten auf demselben Korridor, in dem die Zellen liegen, Gefangene zur Vernehmung vorgeführt. Da hat der in der Frauengasse sitzende Kommissar mit Händen und Füßen gegen die Thür getrommelt. Der betreffende Gefangenenaufseher soll hierauf aufmerksam gemacht worden sein, aber erklärt haben, er habe die Zelle nicht in seiner Haftkontrolle und daher auch mit dem Lärm nichts zu thun. Jedenfalls bedarf da noch Vieles der Aufklärung.

Krematorium zu Mainz. Mit den Erdarbeiten zu dem Krematorium-Neubau zu Mainz in der Richtung nach der Finthenerstraße wurde dieser Tage begonnen. Es handelt sich zunächst um umfangreiche Erdbewegungen zur Herstellung einer Zufahrtsstraße.

Postales. Vom 1. Januar 1902 ab tritt eine veränderte Erhebung und Berechnung der Gebühren für frankierte Briefe mit Zustellungsurkunde in Kraft. Für Briefe mit Zustellungsurkunde werden erhoben: 1. das gewöhnliche Briefporto, 2. eine Zustellungsgebühr von 20 Pf., 3. das Porto für die Rücksendung der Zustellungsurkunde. Diese Gebühren müssen sämtlich entweder vom Absender oder vom Empfänger entrichtet werden. Während nun bisher bei frankierten Sendungen vorerst bei der Einlieferung nur der zuerst erwähnte Betrag, die beiden anderen Beträge dagegen erst bei Rückgabe der Zustellungsurkunde vom Absender erhoben wurden, hat vom 1. Januar 1902 ab der Absender im Frankirungsfall sämtliche Beträge sogleich bei der Einlieferung durch Aufkleben der erforderlichen Postwertzeichen zu entrichten. Unzureichend frankierte Briefe mit Zustellungsurkunde werden nicht befördert, sondern an den Absender zur Ergänzung des Frankos zurückgegeben. Bei Unbestellbarkeit eines solchen Briefes wird der zu 2 und 3 vorausbezahlte Betrag gegen Quittung auf dem zurückgegebenen Briefumschlag dem Absender erstattet. In der bisherigen Erhebung der Gebühren für unfrankierte Briefe mit Zustellungsurkunde findet eine Änderung nicht statt.

Zammelfahrarten. Die „Hagener Zeitung“ berichtet: Im Lokalverke wird von Neujahr ab für die dritte und vierte Wagenklasse der preussischen Staatsbahn bezüglich der Fahrarten eine wesentliche Erleichterung getroffen, die darin besteht, daß für die vierte Klasse bis zum Fahrpreis von 60 Pf. und für die dritte Klasse bis zum Fahrpreis von 1.20 Mk. Karten, welche nicht nur, wie bisher, zur Fahrt nach einer einzigen Station berechtigen, sondern nach allen Stationen, welche den gleichen Fahrpreis haben, auszugeben werden. Diese Art Karten haben die Bezeichnung Sammelfahrarten erhalten. Die Einrichtung kommt in erster Reihe dem reisenden Publikum, sodann aber auch den Schalterbeamten zu Gute und ist deshalb anzunehmen.

Flüchtige Soldaten. Zwei Artilleristen aus Mainz, die zu Weihnachten keinen Urlaub erhalten hatten, nahmen sich solchen selbst und verliehen einfach ihre Garnison. Die Ausreißer, deren Verfolgung sofort aufgenommen worden war, wurden am Freitag in Biedrich ermittelt. Als sie jedoch merkten, daß es ihnen an den Krügen ging, machten sie sich, wie die „B. L.“ berichtet, eiligst wieder aus dem Staube. Im Rheingau, wo sich der eine in einem Bahnwärterhäuschen, der andere in einer Gärtnerhütte versteckt hatte, wurden sie schließlich eingeholt und wieder nach Mainz transportiert. Dieser Leichtsinns wird den Flüchtigen übel bekommen.

Zahl der Ärzte in Hessen-Rassau. Die Provinz Hessen-Rassau zählte im Jahre 1901 1333 Ärzte gegen 1274 im Jahre 1900. Das ist beinahe der höchste Stand unter allen Provinzen Preussens, denn einzig die Provinz Brandenburg (ohne Charlottenburg) hat noch 4 Ärzte mehr als die Provinz Hessen-Rassau. Natürlich spielen hier Wiesbaden und Frank-

furt a. M. mit ihren starken Kreis-Ärzten hauptsächlich eine Rolle. Für Frankfurt a. M. kommen 374 Ärzte, für Wiesbaden über 200 in Betracht.

Kleine Notizen. Am 6. Januar feiern die Eheleute Philipp Hartmann und Frau, geb. Köpp, Hauptbrunnenstraße 13, das Fest der silbernen Hochzeit und im Oktober dieses Jahres sind es 26 Jahre, daß dieselben bei Herrn Hermann Baum wohnen.

Vereins-Nachrichten.

Heute Nachmittag 4 Uhr veranstaltet der humoristische Klub „Regalia“ im Saal zum „Jägerhaus“ seine Weihnachtsfeier mit Tanz.

Der Männergesang-Verein „Cäcilia“ begeht seine Weihnachtsfeier am Neujahrsabend, Abends 8 Uhr, im Saale des Turn-Vereins, Hellmündstraße 25, in üblicher Weise mit Konzert, Christbaumverloofung und Paß. Nichtmitglieder können eingeführt werden.

Der Männergesang-Verein „Unia“ hält am Sonntag, den 5. Januar, im Vereinslokal „Zum Gambrinus“ seine Generalversammlung ab.

Vereins-Feste.

(Nachnahme text bis zu 20 Zeilen.)

Die Privatgesellschaft „Raffovia“ hatte, wie alljährlich, eine Weihnachtsfeier am vergangenen Sonntag in der „Bellevue“ in Biedrich veranstaltet. Das Fest war sehr zahlreich besucht und nahm einen großartigen Verlauf. Die Gesellschaft hat so recht gezeigt, wie leistungsfähig sie ist, wenn sie, wie hier, von ziemlich allen Mitgliedern unterstützt wird. Einem Melodram, von Herrn Karl Reinhardt vorzüglich gesprochen, folgte lebendes Bild, dargestellt von Geschwister Moos, das sehr gefiel. Herr Louis Schweisguth sang die Ballade: „Tom der Reimer“ und das Lied „Frühlingsmacht“ aus den „Scalden-Gesängen“ und erntete damit vielen Beifall. Herr Louis Moos verstand es wieder, mit seinen sehr komischen Originalcouplets die Lachmuskeln der Anwesenden in Bewegung zu setzen. Herr Heinz von Spangenberg'schen Konseratorium zeigte sich in dem Klaviervortrag: Fantasie über das Lied aus „Egar und Zimmermann“: „Einst spielt' ich mit Scepter und Krone“, als Künstler. Eine Tombola und ein kleines, sehr gut gespieltes Theaterstück gaben dem schönen Feste einen würdigen Abschluß. Der Präsident, Herr Zihl, dankte im Namen des Vorstandes allen Anwesenden, besonders den Damen, für die Verherrlichung des Festes.

Die von dem Stamm- und Ringklub „Nihilia“ am zweiten Weihnachtstage im Concordiasaale (Süßstraße) abgehaltene Weihnachtsfeier, verbunden mit Christbaumverloofung und Tanz, nahm in allen Theilen einen sehr schönen Verlauf. Der geräumige Saal war bis auf den letzten Platz gefüllt, ein Beweis, welcher Beliebtheit sich der Klub zu erfreuen hat. Als Nachfeier findet am Neujahrsabend, Nachmittags 4 Uhr beginnend, eine gemütliche Unterhaltung im Klublokal „Zur Kronenhalle“, Kirchgasse 38, statt, worauf an dieser Stelle aufmerksam gemacht sei.

Die Weihnachtsfeier des „Wiesbadener Athleten-Klubs“ in dem Saalbau „Zum Jägerhaus“ erfreute sich trotz des schlechten Wetters eines regen Besuches und verlief in glänzender Weise. Mit besonderem Beifall wurden die humoristischen Vorträge des Herrn Weigand, sowie verschiedener Mitglieder des Klubs aufgenommen.

Abolfsch, 31. Dezember. Für Jäger bietet die auf Montag, den 6. Januar, Mittags 2 Uhr, von unserer Gemeinde angelegte Jagdverpachtung die günstigste Gelegenheit, eine der besten und geschontesten Rehsjagden im Taunus zu erwerben. Abolfsch ist Luftkurort, landschaftlich reizend gelegen, hat vorzügliche Bahnverbindung (Strecke Wiesbaden-Langenschaalbach-Zellhaus), vorzügliche Verpflegung und ist von sehr schönen Rehsjagden begrenzt, so daß auf einen jährlichen Abschlag von 15 bis 20 Böden und etwigen 20 Hasen gerechnet werden kann.

Aus der Umgebung. Auf Schloss Friedrichshof bei Cronberg, dem ehemaligen Wittwenhof der Kaiserin Friedrich, fand zum letzten Male in gleicher Weise, wie zu Zeiten der verewigten Kaiserin, durch das Hofmarschallamt eine

Nickelmünzen aus 25 Theilen Nickel und 75 Theilen Kupfer, und ihr Gewicht ist so bemessen, daß 250 Stück 10-Pfennigstücke oder 400 Stück 5-Pfennigstücke auf ein Kilogramm geben. Diejenigen Staaten, die Nickelmünzen eingeführt haben, haben damit sicherlich einen guten Griff gethan. Zunächst ist keine Münze schwerer nachzumachen, als eine Nickelmünze; kein anderes Metall, keine andere Legirung hat die eigenthümliche Farbe mit dem Stich ins Gelbbraune, die diesen Münzen eigen ist. Eine Nachahmung der staatlichen Münzen durch eine nickelhaltige Legirung dürfte aber so leicht keinem Falschmünzer glücken; denn alle Nickellegirungen sind äußerst hart und nur sehr schwer zu bearbeiten. In dieser Härte liegt ein weiterer Vortheil der Nickelmünzen: sie nützen sich sehr wenig ab und können daher sehr lange zirkuliren, so daß bei ihrer Verwendung aus der Umlaufung abgenutzte Scheidemünzen dem Staate nur sehr geringe Kosten erwachsen. Mit der Einführung der Nickelmünzen ging die Schweiz bahnbrechend vor, die 1850 mit der Ausprägung derselben begann, 1861 folgte Belgien und 1873 das Deutsche Reich.

Durch die Verarbeitung zu Neusilber und zu Nickelmünzen sind aber die Arten der Verwendung des Nickels noch lange nicht erschöpft. Unendlich groß ist die Zahl der Gegenstände, die auf galvanischem Wege mit einem Ueberzuge von Nickel versehen werden, sei es, um das Korrosion derselben zu verhüten, sei es, um ihnen ein schöneres Aussehen zu verleihen. Insbesondere Waaren aus Eisen und Stahl, wie Maschinentheile, Feuerwaffen, Installationsartikel werden galvanisch vernickelt; fast alle Wagen, Feuerströmpfen, Pumpen u. dergleichen vernickelte Theile. Auch zur Verzierung von Ornamenten, Thürbeschlägen, Alumbeschlägen, Messern findet die Vernickelung die zahlreichste Verwendung, und die Apparate des Chemikers sind ebenso, wie die Instrumente des Arztes in undernickeltem Zustande heutzutage kaum mehr im Gebrauche.

Entsprechend der vielseitigen Verwendung ist auch die Produktion an Nickel eine bedeutende. Den ersten Antheil daran hat das Deutsche Reich, in dem jährlich etwa eineinhalb Millionen Kilogramm Nickel gewonnen werden, von denen allein 60,000 Kilogramm auf die hessischen Blaufarbenwerke treffen. Nach Deutschland rangirt Oesterreich-Ungarn mit 100,000 Kilogramm; die Produktion der ganzen Welt wird auf etwa 4 Millionen Kilogramm Nickel geschätzt.

Daß das Nickel nicht nur auf unserer Erde, sondern auch auf anderen Weltkörpern vorkommt, dafür existiren zahlreiche Beweise in Gestalt von Meteorsteinen, die eines Tages niederfielen. Diese Meteorsteine bestehen zum größten Theile aus Eisen, das stets wechselnde Mengen Nickel enthält, welsch letzteres mit dem Eisen ja auch die magnetischen Eigenschaften gemeinsam hat. Polirt man ein Stück solches Meteoriten und überzieht man die polirte Fläche mit Salpetersäure, so erscheinen bald hübsche Zeichnungen, aus durchscheinendlaufenden Linien sich zusammensetzend, die sich hell von dem dunklen Grunde des Meteoritens abheben. Diese Zeichnungen, nach ihrem Entdecker Widmannstätten'sche Figuren genannt, bestehen aus Nickel, das demnach nicht nur in den Tiefen der Erde, sondern auch in der unendlichen Weite des Weltalls sich findet, und zwar, wie die Analysen der Meteorsteine ahnen lassen, in letzterer in ungleich größeren Mengen als auf unserem Planeten!

Frauenarbeit in Japan.

Einem interessanten Artikel der „Aöln. Volkstg.“, der sich mit den Fortschritten der Frauenbewegung in Japan beschäftigt, entnehmen wir Folgendes: Soeben ist in Japan die ministerielle Verfügung bekannt gemacht worden, daß die Frauen hinfür zu den polytechnischen Studien zugelassen werden dürfen. Diese Verordnung wirkt überraschend, denn man hat lange geglaubt, ja, man glaubt es zum Theil noch heute, daß unsere Mitschwesteren im fernem Osten sich wenig mit ernstlichen Beschäftigungen, daß sie ihr Dasein mit Fräulein und Blumenmauerlei verträdelten, ohne irgendwelchen Begriff von den ersten Pflichten des Lebens zu haben.

Die Zeiten aber, wo die Japanerin es als den Hauptzweck ihres Daseins ansah, sich für ihren Gatten zu schmücken, um ihm durch rein äußerliche Vorzüge zu gefallen, sind längst vorüber. Die erste Wandlung in den allhergebrachten Lebensgewohnheiten der japanischen Frauen vollzog sich, als ihnen durch das im Jahre 1890 in Kraft getretene neue Gesetzbuch eine Anzahl von neuen Rechten eingeräumt wurde. Bis zu jenem Zeitraume durfte keine unabhängige Frau in Japan sich an dem geselligen Verkehr der Männer betheiligen, ja, es war ihr nicht einmal gestattet, bei den in ihrem eigenen Hause stattfindenden Festen die Donners zu machen. Dieser Zustand sollte nun eine Aenderung erfahren,

und den Anfang mit der Reform machte einer der Minister in Tokio, indem er ein großes Fest veranstaltete, zu dem er nicht nur, wie bisher, seine männlichen Freunde, sondern auch deren Gattinnen einlud. Das Erschauen der Eingeladenen war groß, und die Männer überlegten eine Zeit lang, ob sie es wagen dürften, so aller Sitte ins Gesicht zu schlagen und ihre Frauen mitzunehmen. Doch diese, die vor Begierde brannten, aus ihren engen Schranken herauszukommen, setzten das Unerhörte durch, und so wurde der Bann veralteter Vorurtheile siegreich durchbrochen.

Und diesem ersten Schritt der japanischen Frauen in eine freiere Welt hinaus folgte bald ein zweiter, noch weit bedeutungsvollerer. Der jetzige Kaiser, der bekanntlich in jeder Weise fortschrittlichen Ideen huldigt, dehnte diese auch auf die Frauen aus. Eine der ersten Maßregeln nach seiner Thronbesteigung war daher, daß er eine große Zahl Japanerinnen zu ihrer geistigen Ausbildung nach Amerika schickte. Aber auch im Lande selbst sorgte er für die Verbesserung des weiblichen Unterrichts. Er sandte Regierungskommissare nach Deutschland, Holland, Scandinavien, in die Schweiz und nach Amerika, um die dortigen Mädchenschulen kennen zu lernen, und bei ihrer Rückkehr wurde eine Kombination der Systeme, die sich in den genannten Ländern bewährt hatten, eingeführt. Die Damen der kaiserlichen Familie, namentlich aber die Kaiserin selbst, besuchten in regelmäßigen Zwischenräumen diese neu gegründeten Erziehungsanstalten und die im Anschluß an dieselben entstandenen Schulen für Lehrerinnen, um sich zu überzeugen, ob der Unterricht in der vorgeschriebenen aufgestellten Weise erteilt werde. Alle maßgebenden Kreise stimmten darin überein, daß es schon deshalb nothwendig sei, dem weiblichen Geschlecht eine bessere Erziehung angedeihen zu lassen, weil eine wirklich gebildete Frau ihre Pflichten als Gattin, Mutter, Tochter und Schwiegermutter — dort eine Hauptfache! — besser erfüllen werde, als eine ungebildete. Und auf die Erfüllung dieser Pflichten kommt es dem Japaner in erster Linie an.

Wie außerordentlich rasch aber die geistige und sittliche Hebung der japanischen Frauen unter dem neuen System vor sich ging, ist daraus ersichtlich, daß zur Zeit der Tagung des Friedenskongresses im Haag der Sekretär der dortigen japanischen Gesandtschaft dem Vorsitzenden der holländischen Abtheilung des Internationalen Friedensbundes der Frauen eine Schrift über-

Weihnachtsbescherung für die Schloßbeamten und sämmtliche Bedienstete statt. Am 1. Januar wird das bisherige Hofmarschallamt definitiv aufgelöst. — In Hahnstätten hat der Ortsvorstand die Anlage der elektrischen Straßenbeleuchtung genehmigt und Herrn Bierbrauereibesitzer Gedelmann die Lieferung des Lichtes übertragen. — In Höchst wurde am zweiten Feiertag Abends in der Wohnung des Waschanstaltbesizers Schaller in der Feldbergstraße ein Einbruchdiebstahl verübt. Die Familie Sch. befand sich an jenem Abend im Kasino zu der Weihnachtsfeier der Turngemeinde. Beim Nachhausekommen fand man die Korridorhür offen, ebenso die anderen Türen in der Wohnung. Nichts Gutes ahnend, ging Herr Schaller sofort nach seinem Schreibsekretär, in welchem er einen größeren Geldbetrag aufbewahrt. Dort war ebenfalls das Schloß geöffnet und das gesammte Baargeld, ca. 1500 Mk., verschwunden. Sonst fehlte in der Wohnung nichts. — In Frankfurt a. M. sank in der Liebfrauenstraße infolge eines Kanalarbruchs ein Theil der Straße hinab in dem Augenblick, als eine schwer mit Bier beladene Kasse der Henninger'schen Brauerei über die Stelle fuhr. Durch die Feuerwehr wurde das Fuhrwerk wieder an die Oberfläche befördert. Der Straßentheil wurde durch das Tiefbauamt abgesperrt. — In Frankfurt a. M. ist der Main längs der Stadt über die Ufer getreten und überschwemmt die Inseln an der Alten Brücke. Der Pegel zeigte 2,27 Meter. — Herr Telegraphenbauinspektor Engelmann (ein geborener Geisenheimer) wird ab 1. Februar d. J. von Wehlar nach Rudesheim versetzt. — In Bingen geriet vor einigen Tagen auf dem Güterbahnhof der Rangier Lamothe aus Dromersheim zwischen die Puffer zweier Wagen und wurde ihm der Brustkasten eingebrückt. Der Verunglückte war 29 Jahre alt. — Die Niederländische Dampfschiffahrts-Gesellschaft hat sich auf ein erneutes dringendes Gesuch hin bereit erklärt, ihre Schiffe in Braubach anfahren zu lassen, wenn die Stadt für ihre Rechnung eine Landungsbrücke errichtet.

• Mainz, 31. Dezember. Rheingegel: 1 m 48 cm gegen 1 m 49 cm am gestrigen Vormittag.

Gerichtssaal.

7. Wiesbaden, 31. Dezember. (Strafkammer.) Ein misanthropischer Jüngling ist der Kaufmannslehrling H. S. von hier. Er war bei einem hiesigen Baumaterialienhändler in Stellung und hätte es, seinen Vorden nach, zu etwas bringen können, wenn er nicht zum Dieb und Betrüger geworden wäre. Als ihn sein Prinzipal verschiedene Male bei kleineren Unredlichkeiten ertappte und ihn fortzuschicken wollte, hat er, dableiden zu dürfen und versprochen Besserung, und auch seine alte Strohmutter wendete sich, um den Jungen bittend, an den Kaufmann, sodas dieser Gnade für Recht ergehen ließ und dem Sünder Absolution erteilte. Jedoch die Güte war in diesem Falle schlecht angebracht, denn der Bognadigte war ein unantbarer Schelm, der bereits neue Raffetaten ausübte, als ihm vergeben wurde. Eines Tages fand man hinter Rißen und Fässern mehr als 50 couvertierte Briefe, von denen die Freimarken abgelöst worden waren. Das hatte H. gethan, dem die Briefe zur Beförderung übergeben worden waren. Dann entdeckte man in seinem Post ein Postfesseln, das mehrere Checkformulare enthielt. Auf die Frage, wie er zu den Checks komme, antwortete der Junge schlagfertig: „Ich hab' gestern Abend in einer Wirtschaft irrtümlich den Heberzieher eines gewissen Hohlzeugs angezogen, dem gehört die Kasse“. Die lächerlichen Erfahrungen, die man mit dem Lebeling gemacht hatte, führten jedoch dazu, daß man genauere Erkundigungen beim Vorkuhverein einzog und nun stellte es sich heraus, daß der Jüngling die Checkbücher des Bruders seines Prinzipals um einige Exemplare beraubt und auch bereits einen Check mit dem Namen des Inhabers versehen und 684 Mark 64 Pf. erhoben hatte. Bei der Erhebung dieser Summe hat der Kellnerlehrling J. W. von hier mitgewirkt, der dafür 180 Mark erhielt. H. machte Ausflüchte und wollte einen dritten Unbekannten als den Hauptübeltäter hinstellen; seine ledigen Lügen fanden aber keinen Glauben; er wurde zu einer Gefängnisstrafe von 1 Jahr 6 Monaten verurtheilt. Der Kellnerlehrling erhielt ein halbes Jahr Gefängnis.

Kleine Chronik.

Wie unangenehm es ist, zu der Verwandtschaft eines Verbrechers zu gehören, das mußten diejenigen Personen erfahren, die in irgendwelchen familiären Beziehungen zu dem berühmten Giganten Musolino standen; denn sie wurden sammt und

reichte, in welcher der Beitritt von 6500 Japanerinnen zur Friedensliga angekündigt und ihrer Uebereinstimmung mit den Maßnahmen des Varen Ausdruck verliehen wurde.

Doch nicht nur in geistiger Beziehung, auch in materieller, oom Standpunkte des Erwerbs aus betrachtet, gibt es in Japan bereits eine Frauenfrage. Seit vor drei Jahren die jugendliche, einer angesehenen Familie entstammende Miti Ishitava als erste Maschinenbedienerin den bahnbrechenden Schritt in die Büreaus eines Kaufhauses zu Jeddo wagte, hat sie schon eine ganze Reihe von Nachfolgerinnen auf diesem Gebiete gehabt. Und als im Mai 1900 die Generalversammlung der Direktoren der Postämter erster Klasse in Tokio stattfand, wurde die Frage, ob Frauen in den Postämtern angestellt werden sollten, eifrig erörtert. Nach langer Berathung bejahte die Versammlung diese Frage vom Standpunkte der Zweckmäßigkeit aus, und im Anschluß an diesen Entschluß wurden die Bedingungen für die Anstellung weiblicher Beamten folgendermaßen festgesetzt: Zur Anstellung gelangen können unverheiratete weibliche Personen im Alter von 15 bis 30 Jahren, die einen tadellosen Lebenswandel führen, im Umgang höflich und frei von häuslichen Sorgen sind. Die Zahl der anzustellenden Beamtinnen wird von dem Direktor eines jeden Post- und Telegraphenamtes bestimmt, ihr Gehalt jedoch vom Verkehrsminister festgesetzt. Sie müssen sich zu 2-jähriger Dienstzeit verpflichten, dürfen jedoch niemals dieselben Amtsgeschäfte versehen, wie die mit ihnen gemeinschaftlich arbeitenden männlichen Angestellten. Sind mehrere weibliche Personen an ein und demselben Postamt beschäftigt, so führt die Rangälteste die Aufsicht über die anderen.

Da sich diese Einrichtung durchaus bewährte, so wurde einige Zeit später, auf besondere Fürsprache der Kaiserin, die Zulassung der Japanerinnen zu allen akademischen Studien gestattet und die Errichtung einer weiblichen Universität angeordnet, die auf vollkommen gleicher Höhe mit den Universitäten der Männer stehen soll. Für den Bau derselben wurden sofort 200,000 Yen (800,000 Mk.) angewiesen. Als neueste Errungenschaft kommt dazu nun noch die Eingangs erwähnte, soeben gestattete Zulassung der Japanerinnen zu den polytechnischen Studien.

sonders seiner Zeit verhaftet. Erst jetzt sind diese Unglücklichen — Vater, Schwestern, Vettern, Freunde, Nachbarn — in Freiheit gesetzt worden, und zwar handelt es sich um nicht mehr und nicht weniger als 177 Personen, von denen weit über die Hälfte schon seit mehr als Jahresfrist unschuldig im Gefängnis saßen.

Ein gewisser Bibal, der dieser Tage in Rizza wegen Diebstahls photographischer Apparate verhaftet worden war, gestand dem Untersuchungsrichter, daß er der Mörder der jüngst auf dem Bahndamm todt aufgefundenen Gertrud Hirsbrunner sei. Bibal ist 30 Jahre alt und behauptet aus Eifersucht gehandelt zu haben.

Die Nachrichten über das Befinden von Frau Reinken lauten leider sehr betrübend. Die Umgebung der unglücklichen Frau zweifelt daran, daß die durch körperliches Leiden schon sehr geschwächte den auf so tragische Weise ums Leben gekommenen Gatten noch lange überleben wird.

Fräulein Margaretha Burg, Tochter des Besitzers der Humboldthöhe in Ballendar, befand sich, Zeitungsmeldungen zufolge, unter den Fahrgästen des letzten Wagens des bei Altenbelen verunglückten D-Zuges. Durch die Störung veranlaßt, ging Fräulein Burg auf die Plattform und sah dort den Personenzug kommen. Im letzten Augenblicke, aber noch rechtzeitig, um ihr Leben in Sicherheit zu bringen, sprang Fräulein Burg von der Plattform des Zuges ab. Unmittelbar darauf erfolgte die Katastrophe.

Es ist nichts so feingespunnen... Der „Frankfurter Gen.-Anz.“ schreibt: Ein hiesiger Bürger, der auch alpinen Sport treibt und im Hochgebirgstosium, Anichosen, Wadenstrümpfen u. Hochtouren macht, ließ nach einer in Bozen angefertigten Photographie hier ein Oeibild machen und schenkte es seiner Frau zu Weihnachten; groß war die Freude, doch plötzlich betrachtete die Gattin das Bild genauer, der Gatte wurde verlegen, denn seine Frau deutete auf den Ringfinger, an dem das corpus delicti fehlte. Er hatte bei der Aufnahme in Bozen vergessen, den Ring aus der Westentasche zu nehmen, und so wurde derselbe auch nicht auf das Oeibild übertragen.

Zu den hervorsteckendsten Eigenschaften Eduards VII. gehört seine außerordentliche Pünktlichkeit, die er auch bei Andern fordert. Da der König nun Grund hat, mit manchem seiner Freunde in dieser Beziehung unzufrieden zu sein, so brachte er das in seinen diesjährigen Weihnachtsgeschenken zum Ausdruck. 40 Herren erhielten nämlich je eine sehr geschmackvolle marmorne Standuhr, und das Haus, welches sie geliefert hatte, war beauftragt worden, dieselben ganz genau zu regulieren.

Letzte Nachrichten.

Wb. Wittenberg, 31. Dezember. (Reichstagswahl.) Nach vorläufiger Feststellung ist Barch (freis. Vereinigung) mit 1463 Stimmen gewählt worden. v. Leipziger (kons.) erhielt 8862 Stimmen.

Wb. Wien, 31. Dezember. Den Blättern zufolge verfügte der Kaiser die Einstellung des Strafverfahrens gegen den Fabrikanten Loewensfeld, der den Leutnant Sojha am 8. Oktober im Duell tödtete.

hd. Basel, 31. Dezember. In der gestrigen Nacht- und Schluss-Sitzung des Zionisten-Kongresses wurde beschlossen, das Aktions-Comité möge die National-Bibliothek in Jerusalem subventionieren und die Frage der Gründung einer jüdischen Hochschule einem sorgfältigen Studium unterziehen. Mit einem Hoch auf den Vorsitzenden Theodor Herzl und unter Abfassung hebräisch-zionistischer Vieder wurde der Kongreß um 4 Uhr Morgens geschlossen.

hd. Venedig, 31. Dezember. Die Blätter geben der Hoffnung Ausdruck, daß die in der gestrigen Landtags-Sitzung abgegebene Erklärung des Polenklubs in Angelegenheit der Welschener Affaire auf die preussische Regierung nicht ohne Einfluß bleiben werde, erwarten aber, daß namentlich die Demonstrationen ein Ende nehmen, da dieselben schließlich in eine nutzlose Verzerrung der nationalen Kräfte ausarten würden.

Wb. Paris, 31. Dezember. Der Gemeinderath lehnte in einer bis 3 Uhr Morgens dauernden Sitzung mit 39 gegen 36 Stimmen die von der Kommission zur Deckung des Defizits beantragte Zuschlagslage zur Grundsteuer ab.

hd. Rom, 31. Dezember. König Renet ist mit der Forderung an die italienische Regierung herantreten, ihm die angeblich von König Humbert als Entschädigung für abgetretene Landstriche und Ersatz für die durch die freigelassenen Gefangenen gebildeten Kosten versprochenen drei Millionen Francs

Aus Kunst und Leben.

* Kunstsalon Vanger (Lannusstraße 6). Neu ausgestellt: F. Bredt: „Heißer Tag“, „Entwurf zu Urtheil des Paris“, „Orientnabe“, „Mittagsruhe“, „Sinnenlust und Seelenfrieden“, „Sufjananden“, „Altsch“, „Oberbanrische Triend“, „Im Boudoir“, „Gebirgsbad“, „Portrait“, „Siegesfranz“, „Chiemgaulandschaft“, „Frosch-Prinzessen“. W. Dehnburt: „2 Landschaften“. Friz Hah: „Es waren einmal zwei Meerweiber“. Ernst Marx: „Viergespann“, „Bismard als Gutsberr“, „Herbstmorgen im Walde“, „Seerosen“, „Gute Bekannte“, „Schloß Bollrads am Rhein“, „3 Damen-Portraits (Pastell)“, „Athen-Alster-Hamburg“, „Eva“, „Am Eisenbahndamm“, „Napoleon an dem deutschen Vorposten“ (2. September 1870), „Dogcart“, „Promenade“, „Ganz zur Arbeit“, „Bauer mit Karre“, „Abendgesellschaft“, „Bauer“, „Parforcejagd“, „6 Landschaften“, „Hamburg (Alster)“, „ditto Hamburg“, „Wafe“, „Ein Landschaftsmaler“, „An der Elbe“, „Rieserwald“, „Bauer“, „Auf der Terrasse“, „ditto Pastell“, „Vierental“, „Zweispänner“, „Altsch (Hamburg)“, „Herbstmorgen“, „Rieserwald“, „Vierental“, „Soniger Waldweg“, „Vierter im Sonnenschein“, „Frühlingsblüthen“, „Im Park“, „Am See“, „Altsch (Hamburg)“, „Nebel im Park“, „Nervi“, „Venedig“, „Haidberg“, „Blick auf Hamburg“, „Grünenwald“, „Allee bei Düsseldorf“, „Magnolien“. Helene Schulz: „Bildnis Sr. Hoheit des Herzogs Paul Friedrich zu Mecklenburg-Schwerin“, „Bildnis der Frau Baumeister J. Wiesbaden“, „Hans J.“, „Lilly J.“ und „Trudchen J.“, Wiesbaden, „Bildnis der Frau B.“, Wiesbaden, „Portrait der Frau Oberleutnant A.“, ditto der Frau L. A.“, „Damen-Portrait“, „ditto Damen-Portrait“, „Der Lautenschläger“, „Weiblicher Studentkopf“, „Weiblicher Studentkopf“.

* Eidenbüch-Konservatorium der Musik. Donnerstag, den 2. Januar, beginnt das neue Trimester am Eidenbüch-Konservatorium, zugleich findet auch die Aufnahme-Prüfung neuer Schüler statt. Dank der vorzüglichen Lehrkräfte der An-

auszuzahlen. Wie verlautet, ist König Victor Emanuel gewillt die Zahlung dieser Summe aus seiner Civilliste zu leisten.

hd. London, 31. Dezember. Die Königin ist gestern Nachmittag nach Sandringham abgereist. Sie hatte noch ein blaßes Aussehen. Das Königspaar wird erst zur Wiedereröffnung des Parlaments nach London zurückkehren.

hd. London, 31. Dezember. Telegramme aus Washington berichten, daß dort nicht die geringste Unruhe über die venezulanische Frage herrscht.

Einsendungen aus dem Leserkreise.

* Zu dem Eisenbahn-Unglück unsern Paderborn vom 20. Dezember hat in der Morgen-Ausgabe des „Wiesbadener Tagblatt“ vom 28. ein Mitleser desselben einige als recht trefflich erscheinende Erörterungen gegeben, mit dem dankenswerthen Hinweis darauf, daß „Scheinwerfer und Abschaffung der Gasbeleuchtung das dringendste Hauptforderndes“ seien für die Verhütung solcher „entsetzlichen Unglücksfälle, wie sie dort mit großem Rechte genannt sind. Es ist wohl guter Grund vorhanden zu der dort gethanen Behauptung: „Unzweifelhaft wäre, selbst bei der Ungunst der dortigen Bahnstrecke, das Unglück verhindert worden, wenn, wie schon nach dem Offenbacher Fall dringend gewünscht, der letzte Wagen jedes Zuges einen bei Dunkelheit (Nacht und Nebel) in Tätigkeit befindlichen Scheinwerfer haben würde. Also trotz der, durch die an der Unglücksstelle vorhandene Kurve bewirkten, Hinderung des Blicks rückwärts! Scheinwerfer verbreiten ja auch seitwärts Helligkeit. Sollte man indessen nicht wünschen: 1. daß an solchen, den Blick auf die Bahn hemmenden Stellen ein besonderer Bahnwärter aufgestellt sei mit der bestimmten Weisung, das Mögliche zur Verhinderung von Unheil auf seinem Posten zu thun; 2. daß hinten an jedem Bahnzuge zwei leere Wagen mitgeführt werden; 3. daß neben dem zunächst verantwortlichen Zugführer stets auch andere Bedienstete, vor Allem der Lokomotivführer angewiesen seien, durch Erkundigung, gegebene Anweisung und Mithilfe zur Verhütung von Zusammenstößen und überhaupt Unfällen das Ihrige beizutragen; sowie 4. daß auch die Mitreisenden in jeder möglichen guten Weise durch stetes Aufpassen mitbemüht wären, das Dienstpersonal an seine Pflicht zu erinnern? Handelt es sich doch um das Wohl zahlloser Menschen hierbei!“

W. F.

Geschäftliches.

Karl Schipper, Hof-Photograph, Rheinstraße 31. Telephon 485.

Künstlerische Arbeit bei bekannt billigen Preisen. 12794

Es hat gewiß seine Berechtigung.

große Versammlungsräume, Salons u. mit Gasglühlicht, elektrischem Licht oder dergl. zu erleuchten. Ein Anderes ist es jedoch hinsichtlich der Wohnräume. — Wie gemüthlich ist es in unserem trauten Heim bei der brennenden Petroleumlampe, wenn wir die Gemüthlichkeit haben, daß durch dieselbe keinerlei Unglück angerichtet werden kann. Wenn wir doch fortwährend in den Zeitungen von Verloren- und Sachbeschädigungen, welche durch Explosionen solcher Lampen verursacht wurden. Es kommt also darauf an, ein Del zu brennen, welches frei von diesen gefährlichen Eigenschaften ist. Als solches können wir das seit vielen Jahren räumlich bekannte Kaiseröl (nichtexplosives Petroleum) aus der Petroleum-Kassette vorm. Aug. Korf in Bremen bezeichnen. Das Kaiseröl hat einen so hohen Gasdruckpunkt, daß, wie unglückliche Veruche ergeben haben, eine mit demselben gefüllte Lampe beim Umfallen verloscht, indem das ausfließende Del die Flamme erstickt, daher viele große Fabriken in ihren Arbeitsräumen nur Kaiseröl brennen, wie denn auch viele Versicherungsgesellschaften daselbe als Versicherungsmaterial ausdrücklich vorschreiben. — Weitere Vorsorge des Kaiseröls im Verlaufe gegen verunreinigtes Petroleum sind die wasserhelle Farbe und der Geruch, welcher kaum noch an Petroleum erinnert und, last not least, das sparramere Brennen; auch möge nicht unerwähnt bleiben, daß sich das Kaiseröl ebenso vorzüglich für Kochmaschinen wie für Lampen bewährt hat. Dixi. 12891

Die Morgen-Ausgabe umfaßt 22 Seiten und 1 Sonderbeilage.

Der unvarrante Nachdruck unserer Original-Artikel ist verboten.

Leitung: W. Schulte vom Brühl in Wiesbaden

Verantwortlich für den grammatischen Theil: C. Köhler; Dr. H. Langen und Redakteur: J. Ober; Schriftf. in Wiesbaden. Druck und Verlag der E. Schellberg'schen Buch- und Druckerei in Wiesbaden

stalt, waren die Fortschritte und Leistungen der Schüler im letzten Trimester wiederum vortreffliche; denselben war auch zu späteren Malen in den verschiedenen öffentlichen Prüfungsausschüssen Gelegenheit geboten, ihr Können zu zeigen. Für Anfänger und Mittelklassen werden regelmäßige Uebungsabende in Gegenwart des Direktors, der Lehrer und Schüler im Institut selbst abgehalten, und werden dadurch die Schüler und Schülerinnen zu immer größerem Eifer und Fleiße angepörrt. Für Neueintretende sind ausführliche Prospekte gratis im Bureau des Konservatoriums erhältlich, und ist alles Nähere durch den Direktor zu erfragen.

* Verschiedene Mittheilungen. Aus New-York meldet der Telegraph: Madame Stamford überwieb der Unisversität von San Francisco 5 1/2 Millionen Dollars. Diese Summe soll angeblich von ihrem verstorbenen Ehegatten dieser Universität ausgelegt worden sein.

Mitte Januar 1902 tritt Gastav v. Amberg's „Schwarzgels Ueberbreit!“ unter Führung von Baronin Erlanger, der „Rina Dida“, die Reise von New-York über das Meer an. Die zwölf farbigen Schönen, unter denen sich sogar eine solche mit rothem Wollhaar befindet, werden sich zuerst in Berlin und später bei Konacher in Wien produzieren. Die „Rina Dida“ hat den schwarzen Damen schon die nöthigsten deutschen Broden beigebracht.

Sudermann's neues Stück: „Es lebe das Leben“, wird nun endgültig am 25. Januar 1902 im Deutschen Theater restmäßig in Scene gehen.

Eine Bibliothek weiblicher Autoren, die 18,000 Bände enthält, ist um den Preis von 25,000 Rubel in den Besitz des Londoner Bibliophilen Hutchinsons übergegangen. Leoncavallo wird seine „Roland“-Oper, die bekanntlich im Auftrage des Kaisers Wilhelm geschrieben wird und deren verspätete Fertigstellung den Monarchen bestimmt haben soll, im September des Jahres 1902 seinem hohen Auftraggeber überreichen — meldet das „Berl. Tagebl.“.

Der Gynäkologe Professor Pernice ist am 30. Dezember in Greifswald gestorben.

Handelstheil des Wiesbadener Tagblatts.

Deutschlands Bergwerks- und Hüttenproduktion in 1900. Nach den jetzt veröffentlichten Nachweisungen des Kaiserl. Statistischen Amtes betrug u. A. die Gewinnung:

Table with 4 columns: Mineral name, 1900 (Tonnen), 1899 (Tonnen), 1900 (Mill. Mark), 1899 (Mill. Mark). Rows include Steinkohlen, Braunkohlen, Eisenerze, Zinkerze, Bleierze, Kupfererze, Silber- und Golderze, Schwefelkies, Erdöl, Steinsalz, Kalmit, and Andere Kalisalze.

Am bemerkenswertheiten ist die bedeutende Steigerung der Kohlenförderung, sowohl der Menge wie dem Werthe nach, daneben der scharfe Werthrückgang der Zinkerzeugung, sowie das Anwachsen der Petroleumgewinnung. Die Menge der aus wässriger Lösung gewonnenen Salze erhöhte sich von vorjährigen 921,422 To. auf 1,024,089 To., ihr Werth von 47,69 Mill. Mark auf 59,80 Mill. Mk. Für die Gewinnung von Hütten-erzeugnissen giebt die Statistik folgende Zahlen:

Table with 4 columns: Mineral name, 1900 (Tonnen), 1899 (Tonnen), 1900 (Mill. Mark), 1899 (Mill. Mark). Rows include Roheisen, Darunter: Giesselei-Masseln, Flusseisen-Masseln, Schweißeisen-Masseln, Blockzink, Blockblei, Blockkupfer, Silber (Kilogramm), Gold (Kilogramm), Schwefelsäure, Kupfervitriol.

Die Roheisenerzeugung, die in 1900 ihren Höhepunkt erreicht hatte, ist inzwischen bekanntlich um ein recht Ansehnliches zurückgegangen. Weit stärker noch als die Erzeugung war der Werth gestiegen, aber auch er hat inzwischen eine beträchtliche Einbusse erlitten. Bemerkenswerth ist noch, dass der Werth der Zinkerzeugung zurückgegangen ist trotz Steigerung der Mengen, während für Blei das gerade Gegenteil zutrifft.

Concursstatistik. Nach der vorläufigen Mittheilung des Kaiserlichen Statistischen Amtes zur Concursstatistik gelangten im dritten Vierteljahr 1901 im Deutschen Reich 2337 neue Concursur zur Zählung, gegen 1765 im zweiten Vierteljahr 1900. Es wurden 273 Anträge auf Concursuröffnung wegen Mangels eines auch nur die Kosten des Verfahrens deckenden Massebetrages abgewiesen und 2004 Concursverfahren eröffnet; von letzteren hatte der Gemeinschuldner in 1209 Fällen ausschliesslich die Concursuröffnung beantragt. Beendet wurden im dritten Vierteljahr 1901: 1845 (3. Vierteljahr 1900: 1539) Concursverfahren, und zwar durch Schlussvertheilung 1287, durch Zwangsvergleich 390, infolge allgemeiner Einwilligung 59 und wegen Masse mangels 115. In 618 beendeten Concursverfahren war ein Gläubigerausschuss bestellt.

Table with 2 columns: Concursverfahren betrafen: physische Personen, Nachlässe, Handelsgesellschaften, Genossenschaften, andere Gemeinschuldner. Row 2: 2337 neuen und den 1845 beendeten.

Statistik der Lebensversicherungs-Gesellschaften. Beiträge zur Statistik der deutschen Lebensversicherungs-Gesellschaften im Jahre 1900 veröffentlicht das oben ausgegebene IV. der Vierteljahrshefte zur Statistik des Deutschen Reichs. Danach war auch im Berichtsjahr ein erfreulicher Fortschritt auf diesem Gebiete zu verzeichnen, denn die versicherte Kapitalsumme stieg in dem Jahr fünfzig 1896/1900 bei den Kapitalversicherungszweigen von 6,3 Milliarden Mark in 1896 auf 6,7 - 7,2 - 7,6 bis auf 8,0 Milliarden, wovon bezw. 5,1 - 5,4 - 5,8 - 6,1 - 6,4 Milliarden auf die Todesfallversicherung entfielen. Am lebhaftesten war die Fortentwicklung in der Volksversicherung, während die Sterbegeldversicherung, abgesehen von einigen grossen Gesellschaften, in dauerndem Rückgange begriffen ist. In der Rentenversicherung hat sich die versicherte Jahresrente von 13,8 Millionen Mark in 1896 in den Folgejahren auf 15,2 - 16,8 - 18,6 gehoben und Ende 1900 einen Betrag von 19,9 Millionen Mark erreicht. — Die 48 behandelten Lebensversicherungs-Gesellschaften im engeren Sinne vereinbarten im Berichtsjahre 325,8 Millionen Mark Jahresprämien überhaupt, nach Abzug von 6,2 Millionen Mark Rückversicherung 319,6 Millionen Mark netto, zahlten aus denselben 144,9 Millionen Mark für im Laufe des Jahres eingetretene Schäden, legten ferner für die Schäden der Zukunft eine Reserve von 144,6 Millionen zurück, und veranschlagten auf Verwaltungskosten aller Art 44,5 Millionen Mark. Die Zinsen aus den Kapitalanlagen betrugen 89,3 Millionen Mark, alle anderen Einnahmen 9,6 Millionen. Nach Abzug der gesamten Ausgaben von den gesamten Einnahmen ergab sich ein Ueberschuss von 66,2 Millionen Mark, von dem 58,7 Millionen an die Versicherten als Gewinntheil zurückfielen, der Rest wurde auf Actionär-Dividenden und Tantiemen, aber auch zur Erhöhung von Reserven aller Art verwendet. — Die ausserdem noch behandelten 11 Lebensversicherungs-Gesellschaften, die vorzugsweise andere Zweige der Lebensversicherung, als Todesfallversicherung, betreiben, erzielten 1900 eine Netto-Prämieinnahme von über 14 Millionen Mark und zahlten als Schäden etwas mehr als 8 Millionen an ihre Versicherten zurück, führten ihrer Prämienreserve 7,7 Millionen Mark zu und hatten einen Ueberschuss von 1,1 Million Mark, von dem weit mehr als die Hälfte den Versicherten als Dividende zurückgewährt wurde, all dies mit Heranziehung ihrer Kapitalzinsen von über 6 Millionen Mark. — Das Vermögen der 48 Lebensversicherungs-Gesellschaften im engeren Sinne belief sich Ende 1900 auf 2640 Milliarden Mark, zu mehr als 75 v. H. hypothekarisch angelegt, das Vermögen sämtlicher 59 behandelten Gesellschaften auf 2819 Milliarden. An Prämienreserven hatten aus diesem Vermögen festgelegt die 48 Gesellschaften 2018 Milliarden Mark, alle 59 aber 2157 Milliarden.

Dividendenschätzungen. Aachener Disconto-Gesellschaft 7 v. H. (im Vorjahre 8 v. H.). — Koburger-Gothaische Credit-Gesellschaft 4 v. H. (i. V. 5 v. H.). — Basalt-Actien-Gesellschaft 6 v. H., wie im Vorjahre. — Chinesische Küstenfahrts-Gesellschaft 0, wie im Vorjahre. — Elektrische Strassenbahn Breslau 6-7 v. H. (i. V. 7 1/2 v. H.). Siemens u. Halske. Die Gesellschaft veröffentlicht ihren fünften Geschäftsbericht (für das Jahr 1. August 1900 bis 31. Juli 1901). Wir entnehmen demselben folgende Mittheilungen: „In der zweiten Hälfte des am 31. Juli 1901 abgeschlossenen fünften Geschäftsjahres unserer Gesellschaft — des vierundfünfzigsten seit Begründung der Firma Siemens u. Halske — trat, wie bekannt, ein Stillstand in der Entwicklung von Handel und Gewerbe ein, der auch bei uns zu einer Minderung des Geschäftsergebnisses geführt hat, wenngleich das von den Fabriken geleistete Arbeitsquantum grösser als im Vorjahre gewesen ist. Die Anzahl der Angestellten und Arbeiter stieg sich am 31. Juli 1901 auf 13,886 gegenüber 13,628 am 31. Juli 1900. Inzwischen ist sie bis zum Schlusse des ersten Quartals des neuen Geschäftsjahres noch weiter angewachsen. Nach erheblichen Abschreibungen und besonders vorsichtiger Bewerthung unserer Bestände an Materialien und Fabrikanlagen, sowie unserer Aussenstände und sonstigen Activen bringen wir eine Dividende von 8 pCt. (im Vorjahre 10 pCt.) auf das dieses Mal voll berechnete Actienkapital von 54 1/2 Mill. Mk. in Vorschlag. Im abgelaufenen Jahre haben wir im In- und Auslande für 176 verschiedene Erfindungen Patente angemeldet und für 95 verschiedene Erfindungen uns Patente ertheilt, ausserdem wurde für 63 Gebrauchsmuster in Deutschland gesetzlicher Schutz erworben. Der Geschäftsgewinn beträgt 9,086,085 Mk., dazu der Gewinnvortrag aus dem Vorjahre 1,387,182 Mk., zusammen 10,473,267 Mk. Wir stehen gegenwärtig in Gemeinschaft mit anderen Firmen mit der Freien und Hansestadt Hamburg wegen Erbauung einer electricischen Hoch- und Untergrundbahn für Stadt- und Vorortsverkehr in Verhandlungen, welche einen befriedigenden Ausgang versprechen. Neu eingerichtet haben wir eine eigene Gummifabrikation in dem Kabelwerk in Westend, um die Herstellung dieses Materials, von dessen Güte und richtiger Zusammensetzung die Dauerhaftigkeit der Isolation abhängt, selbst leiten und überwachen zu können, während die schon länger bestehende Gummifabrikation in Leopoldau eine weitere Ausdehnung erfahren hat. Der Neubau, beziehungsweise die erhebliche Erweiterung von 54 Electricitätswerken im In- und Auslande wurde uns in Auftrag gegeben. Die amerikanische Concurrenz hat sich bisher auf den uninteressierenden Märkten durch die ausserordentlich geringen Preise für Eisenbahnmotoren bemerkbar gemacht. Die dortige electricische Industrie darf sich stützen auf ein reiches, cartellirtes inländisches Absatzgebiet, welches im Gegensatz zu Europa durch unübersteigbare Zölle geschützt ist.“

Hamburger Seeschiffahrt im November 1901. Wie in den ersten 10 Monaten dieses Jahres hat auch im Monat November der Hamburger Seeschiffahrtsverkehr gegen das Vorjahr nicht ab-, sondern noch etwas zugenommen. Den Hamburger Häfen verliessen im November 1901 1040 Schiffe mit 684,586 Tonnen, im gleichen Monat 1900 1076 Schiffe mit nur 679,529 Tonnen. Die Tonnage der Dampfer wuchs um 6736 Tonnen, die Segelschifftonnage verminderte sich um 1669 Tonnen. Im November gingen 110 Dampfer von Hamburg nach transatlantischen Häfen.

Weinernte Frankreichs. Nach den amtlichen Schätzungen der französischen Generaldirektion der indirecten Steuern beträgt die diesjährige Weinernte Frankreichs 57,963,514 Hectoliter; sie würde hiernach um 9,859,147 Hectoliter hinter dem vorjährigen Ertrage zurückbleiben, dagegen den Durchschnittsertrag vom Jahre 1899 an um 18,005,572 Hectoliter übertreffen. Der Werth des Gesamtertrages dürfte sich auf 952,223,941 Frs. stellen. Auf die besseren Weinsorten, d. h. diejenigen Sorten, die beim Winzer mehr als 50 Frs. das Hectoliter kosten, entfallen 1,280,175 Hectoliter im Werthe von 81,922,261 Frs. und auf die gewöhnlicheren Sorten 56,683,339 Hectoliter im Werthe von 870,301,680 Frs. Gegen das Vorjahr grössere Erträge wurden namentlich erzielt in den Departements Meurthe-et-Moselle (+ 143,819 Hectoliter), Drôme (+ 140,300 Hectoliter) und Meuse (+ 139,827 Hectoliter); dagegen wiesen bedeutende Auställe auf die Departements Hérault (- 1,264,148 Hectoliter), Gironde (- 1,431,011 Hectoliter), Aude (- 1,082,286 Hectoliter), Gard (- 622,646 Hectoliter), Gers (- 620,870 Hectoliter) und Pyrénées-Orientales (- 611,397 Hectoliter). Abgesehen von der vorjährigen dürfte die diesjährige Ernte die grösste sein, sogar seit dem Jahre 1873, in welchem die Ernte sich auf 83,886,000 Hectoliter belief. Die hohe Ernteziffer ist in diesem Jahre vor allem dadurch erreicht worden, dass man jetzt in Frankreich dem Weinbau in grösserem Masse statt, als früher, sich gewidmet hat. Zu dem günstigen Ernteegebniss haben ferner die Umstände beigetragen, dass keine Malfrieste eintraten und dass während der Blüthezeit gutes Wetter war. Auch liess die Witterung Krankheiten nicht aufkommen. Im September haben Regengüsse zur Vergrösserung der Menge beigetragen, die jedoch in einigen Gegenden die Güte etwas beeinträchtigt haben.

„Henneberg-Seide“

Schlitzt nicht! — Geht nicht wie Watte auseinander!

— nur acht, wenn direkt von mir bezogen — schwarz, weiss u. farbig v. 95 Pf. bis 18.65 p. Met. — glatt, gestreift, kariert, gestreift, Damaste etc. (Z. à 200lg) F 128 Seiden-Damaste v. Mk. 1.35 — 18.65 | Ball-Seide v. 75 Pf. — 18.65 Seiden-Bastkleider p. Robe „ 13.80 — 68.60 | Braut-Seide „ Mk. 1.35 — 11.65 Seiden-Foulards bedruckt „ 95 Pf. — 5.85 | Blousen-Seide „ „ 1.10 — 9.80 p. Met. Absolut kein Zoll zu zahlen! da die portofreie Zulassung der Stoffe durch meine Seidenfabrik auf deutschem Grenzgebiet erfolgt. — Muster umgehend. — Doppelpost Briefporto nach d. Schweiz.

G. Henneberg, Seiden-Fabrikant, Zürich (K. u. K. Hoflieferant).

D.-B. „Urania“

Am 1. Januar (Neujahrstag) von Nachmittags 4 Uhr ab im Römertal, Doppelzimmerfracht 15:

Weihnachtsfeier.

Zur Aufführung gelangen unter Anderem: „Die Neujahrnacht.“ Schauspiel in 1 Akt von H. Benedig. (Dasselbe wurde von dem Verein schon zwei Mal mit grösstem Erfolge aufgeführt.)

„Im Reich der Winterfee.“ Großes Weihnachts-Festspiel mit Musik, Gesang und anschaulichem lebendem Bild von Elisabeth Steber. (In glänzender und effectvoller Ausführung.)

„Weihnachts-Präsente.“ Schwank in 1 Akt von V. Ungely. Die Aufführungen beginnen präcis 6 Uhr, vor und nach denselben Tanz. Die Veranstaltung findet bei Bier statt. Eintritt 30 Pf. — Tanz frei. Es ladet zu dieser in allen Theilen glänzend arrangirten Weihnachts-Feier höchst ein F 464 Der Vorstand.

Portiären-Stangen in matt und polirt, die Garnitur 6 Mk., Gallerieleisten 2 Mk. das Stück, 16041 Parterreköpfe, Zugquasten. J. & F. Suth, Wiesbaden, Museumstrasse 4, Ecke Delaspestrasse 3.

Beste Marke COGNAC gegründet von 1844 H.J. Peters & Co. Nachf. Köln.

Badhaus „Zum goldenen Ross“, Goldgasse 7. Elektrische Lichtbäder in Verbindung mit Thermalbädern. Erste derartige Anstalt Wiesbadens ärztlich empfohlen und mit sensationellen Erfolgen angewendet gegen Gicht, Rheumatismus, Ischias, Diabetes, Nerven-, Nieren- und Leberleiden, Asthma, Fettsucht, Neuralgien, Hautkrankheiten etc. 16715 Eigene Kochbrunnen-Quelle im Hause. Badhaus und Wohnzimmer stets gut geheizt. Thermal-Bäder à 60 Pf.

Dr. dent. american dentist, surg. Piel, Bahnhofstr. 16. Zahn- u. Mundkranke. Künstl. Zähne. Zahnziehen schmerzlos mit Laegas und Chloroform. Sprechstund. 9-5, Sonntags 10-12 Uhr. 17931 Handjahuhe u. Hofenträger, feinstverfertigte, bill. bei Fritz Stensch, Kirchhofe 37. 17498

ärztlich empfohlen, die 1/2 Fl. Mk. 1.75, 2., 2.25, 2.50, 3., 4., 5. — die 1/2 Fl. Mk. 1. — bis Mk. 2.70. Liqueure, Spirituosen, Punsche, Fruchtsäfte, Südweine empfiehlt 16796 Karlstrasse 22, Ecke Adelheidsstrasse. A. Nicolay, Telefon-Anschluss 2302.

BUCH binden-Arbeiten, Cartonnagen jeder Art werden angenommen bei prompter u. billiger Ausführung. Postkarte genügt! 17137 E. Freund, Feldstr. 20.

PATENTE etc. Patentanwalt SACK-LEIPZIG. Uhren-Ausverkauf. Wegen Geschäftsveränderung verkaufe mein Uhrenlager zu Fabrikpreisen. Vorräthig noch schöne Auswahl gold- und silb. Damenuhren, silb. Herrenuhren, Regulatoren und Tafeluhren. Alle Uhren sind guter Qualität und passende Weihnachtsgeschenke. Carl Rommershausen, Uhrmacher. 16451 10 Bahnhofstrasse 10.

Hochfeine Harzer Kanariensänger mit d. edelsten Gesangstönen, versend. streng reell geg. Nachb. unt. Garant. d. Werth. 9. gesungel. Ankunft zu 8, 10, 12, 15, 20-30 Mk. auf Stigge Probezeit. Kräftige, gesunde Zuchtweibchen. Stöck 2 Mk. — Preisliste gratis. Brühl's Kanarienzucht, Kitzschebrode.

Kaiser-Panorama.

Mauritiusstr. 3 Walthausen. Taglich geöffnet von 10-1 Uhr u. von 2-10 Uhr. Ausgestellt vom 29. Dezember bis 4. Januar: Zweite malerisch-romantische Reise nach Ober-Bayern. Tegersee und Umgebung. Eintritt 30 Pf. Schüler 15 Pf. Abonnement. Noelle's drehbare Gummi-Absätze.

D. R. G. M. Kein Schiefgehen mehr, elastischer, geräuschloser Gang, keine Erschütterung des Körpers. Aerztlich empfohlen! Allein-Verkauf für Wiesbaden und Umgegend: P. Bieber, Schuhmachermeister, Oranienstrasse 13. 18114 Collan-Oel macht alle Leder weich, haltbar und absolut wasserdicht.

Bauartikel-Fabrik H. Siebel. DÜSSELDORF-RATH F 179. Rette Enten und Gänse per 100 Stk. 70 Pf., Gänsebrüste ohne Knochen 1.00 Mk., m. Knochen 1.30 Mk. verendet. 17536 Dom. Tollnik bei Neufestlin.

Blasen- u. Nierenkranken

ist dringendst zu empfehlen der Besuch des kgl. Mineralbades **Brückenaau**, sowie zur **Trinkkur** das

Wernarzer Wasser

Kgl. Bayr. Mineralbad **Brückenaau**
Wernarzer Wasser ist von hervorrag. Heilwirkung bei harnsaurer Blase, Niere-, Stein-, Gries- u. Blasenleiden, sowie all. übrigen Erkran. der Harnorgane. Nach neueren Befahrungen ist es auch ausserordentlich wirksam zur Aufhebung pleuritischer Exsudate. — Die Quelle ist seit Jahrhunderten medizinisch bekannt. Erhältlich in allen Apotheken u. Mineralwasserhdlg. Schutzmarke

Haupt-Niederlage in Wiesbaden bei Herrn **F. Wirth**. (Mà 2(58) F 128)

Concurs-Aussverkauf.

In der **Schellenberg'schen** Buchhandlung (Adolf Wilhelms), Ecke Rhein- u. Oranienstraße, werden von jetzt an alle zum Concurs gehörigen Ladenbestände 20% unter dem ausgezeichneten Ladenpreis, zurückgesetzte Sachen erheblich billiger abgegeben. **Wiesbaden, den 14. Dezember 1901.**

Der Concursverwalter.

Vielfachen Wünschen nachkommend, beginnt **nach Neujahr** noch ein

Extra-Tanz-Kursus.

Hochachtungsvoll
Fritz Heidecker,
Mauritiusstrasse 10.

F. Gottwald,

Liqueur-Fabrik und Wein-Handlung,
73. Rheinstrasse 73.
Telephon 757.

Wieder-Eröffnung

meines durch zwei Jahrzehnte **Kirchgasse 38** betriebenen
Detail-Verkaufs
in dem neu errichteten Laden in meinem Hause
73 Rheinstrasse 73.

Punsch-Essenzen

Cognac — Rum — Arrac
in allen Preislagen.

Liqueure und alle sonstigen Spirituosen.
Rhein-, Mosel- u. Bordeauxweine.
Südweine und Champagner.

Tafelöl und Essig.

Cigarren, Cigaretten und Tabak

in reicher Auswahl. 18115

Thee-Import.

Wijnand Fockink

Hoflieferant I. M. der Königin der Niederlande, S. M. des Königs von Preussen u. anderer europäischer Höfe.

Gegründet Amsterdam im Jahre 1679.

ff. Liqueure: Anisette, Curaçao, Cherry-Brandy u. s. w.

Käuflich in allen besseren Delicatess- und Weinhandlungen.

Geschäfts-Uebernahme Café Orient.

Theile dem verehrl. Publikum von Wiesbaden und Umgegend hierdurch ergebenst mit, dass ich von heute ab das

Café Orient

persönlich übernommen habe.

Hochachtend

Ch. Schnorr.

P. P. Während der Feiertage Ausschank des berühmten

Bockbieres

aus der

Freiherrlichen von Tucher'schen Brauerei A.-G., Nürnberg.

Süd- und Dessert-Weine

unter Garantie für reine Traubensäfte.

	per Flasche
Cherry . . .	120, fine old 140 Pf.,
Madeira . . .	130, " " 150 "
Malaga . . .	140, " " 160 "
Samos . . .	110, " " 130 "
(echt griechischer Medicinalwein)	
Portwein . . .	130, fine old 150 Pf.,
Cephalonia . . .	140, " " 160 "
Vino Vermouth di Tor.	120 Pf. ohne Glas.

Punsch-Essenz

unter Verwendung von nur feinstem Raffinade-Zucker; kein Zucker-Syrup.

Rum-Punsch-Essenz	140 Pf.,
Arac-	150 "
Rothwein-	160 "
per Flasche ohne Glas,	
auch in 1/2 Flaschen zu haben.	

Wilh. Wolf, Weinhandlung und Likörfabrik.
Telephon No. 690. **Karlstrasse 40.**

Die anerkannt **besten** und **garantirt reinen** Medicinal-

Südweine

National-Bodega

als:
Madeira, Malaga, Sherry, Marsala, Portwein, weiss und roth, Samos, Vermouth,
empfehlen zu folgenden **Original-Preisen:**

per 1/2 Fl. Mk. 1.60, 2.00, 2.50, 3.00, 4.00,

" 1/2 " " 0.95, 1.20, 1.50, 1.75, 2.25.

Medic. Tokayer à 0.50, 0.75, 1.00, 2.00,

die **Niedertagen:**

- F. Alexi,** Michelsberg 9, Telefon No. 652,
- G. Becker,** Bismarckring 37,
- A. Genter,** Bahnhofstrasse 12, Telefon 618,
- M. Minor,** Kirchgasse 7, Telefon No. 2353, auch im Ausschank.
- R. Sauter,** Oranienstrasse 50, Telefon 2438.

Vitello.

Verkaufsstellen befinden sich bei:

Wilh. Ackermann, Westendstrasse.	Köln'scher Consum-Geschäft, Schwalbacherstr.
Altstadt-Consum-Geschäft, Metzgergasse.	Römerberg.
August Becht, Bilowstrasse.	Schulgasse.
Carl Becker, Waldstrasse.	Moritzstrasse.
Wilh. Berghäuser, Dotzheimerstr.	Jahnstrasse.
Hart. Beysiegel, Friedrichstrasse.	Castellstrasse.
Heinr. Bund, Karlstrasse.	Arn. Neuldermanns Nachf., Bismarckring.
Carl Christian, Herderstrasse.	Neugasse.
Carl Erb, Adelheidstrasse.	Rheinstrasse.
Amalie Flick, Luxemburgstr.	
Ludwig Fischer, Sedanstrasse.	
Jacob Frey, Luisenstrasse.	
Fritz Gernand, Herrngartenstr.	
August Giese, Aarstrasse.	
Gust. Henning, Karlstrasse.	
Helene Herder, Nerostrasse.	
Carl Himmelreich, Körnerstrasse.	
Alwin Höpfer, Bismarckring.	
Cath. Horn, Hartingstrasse.	
Jacob Huber, Bleichstrasse.	
Karl Kirchner, Wellritzstrasse.	
Wilh. Klees, Moritzstrasse.	
Christ. Knapp, Sedanplatz.	
Wilh. Knapp, Wellritzstrasse.	
Karl Krumb, Römerberg.	
Heinr. Krug, Oranienstrasse.	
Emil Lang, Karlstrasse.	
Heinr. Maus, Hirschgraben.	
Heinr. Maxeiner, Schachtstrasse.	
Elise Michel Wwe., Hellmundstrasse.	
Arn. Neuldermanns Nachf., Kirchgasse.	
Phil. Nagel, Wörthstrasse.	
Heinr. Neef, Riehlstrasse.	
Herm. Neigenfind Nachf., Jahnstr., Moritzstrasse, S-danpl.	
Anton Nicolay, Seerobenstrasse.	
Carl Petry, Michelsberg.	
C. Peupelmann Ww., Röderstrasse.	
Carl Schäffer, Neugasse.	
Carl Schlick, Kirchgasse.	
Fritz Schmidt, Wörthstrasse.	
C. Strödter Wwe., Riehlstrasse.	
Jacob Spitz, Jahnstr., Moritzstrasse, S-danpl.	
Wilh. Weber Nachf., Seerobenstrasse.	
Carl Witzel, Michelsberg.	
Valent. Zboralski, Röderstrasse.	
Heinr. Zimmermann, Neugasse.	

In Biebrich bei: **Köln'scher Consum-Geschäft, Gebr. Kromann, Anna Linden Wwe., Rich. Wackenreuter, Georg Wehnert.**

In Dotzheim bei: **Friedr. Silbereisen, am Bahnhof.** 15598

Verkaufspreis pro Pfund **55 Pfennig.**

Van den Bergh's Marg.-Gesellschaft m. b. H., Cleve, Rotterdam, Brüssel, London.
Vertreter: **Heinr. Eich,** Wiesbaden, Kirchgasse 10.

Kartoffeln,

gelbe, englische, magu. bon. u. Mandkartoßeln, Gold. Roth und Weiskoh. Zwiebeln, Meerrettig, Maronen empfindlich billigst. 17881
Tel. 564. **W. Hohmann, Sedanstr. 3.**

Sauerfrucht Hof, 6 Hof, Schwalbacherstrasse 71. Tel. 852.

Badhaus zum Kranz,

Langgasse 50, Ecke Kranzplatz.
Thermal-Bäder à 60 Pf.,
ganz neu eingerichtet. 11831
Mahlirte Zimmer I. Etage.

Donnerstag, den 2. Januar,

beginnt in allen Abtheilungen unseres Lagers der diesjährige

Inventur-Ausverkauf

mit einem Extra-Rabatt

VON 10 Procent.

Diesen hohen Rabatt-Nachlass von **zehn Procent** bewilligen wir trotz unserer **enorm billigen Preise auf alle Waaren** und selbst **beim kleinsten Einkauf.**

S. Guttmann & Co., 8. Webergasse 8.

Verein der Wiesbadener Kellner und Lohndiener.
Unser diesjähriges Weihnachts-Fest,
verbunden mit Concert, Tombola und Tanz,
findet am **7. Januar 1902, Abends 8 1/2 Uhr,** im Rath. Gesellenhause, Doh-
heimerstraße, statt. Freunde, Bekannte und Gönner des Vereins, sowie sämtliche Hotel-
angestellte laden hierdurch höflichst ein
Der Vorstand.

Männer-Quartett „Hilaria“.
Heute, am **Neujahrstage, von 4 Uhr** ab, findet im Saale zum Burg-
graf unsere diesjährige
Weihnachts-Feier
statt, wozu wir unsere Mitglieder, sowie Freunde und Gönner des Vereins erg. einladen.
Der Vorstand.

Baugenossenschaft „Eigenheim“.
Zur Gründung wird jeder Interessent am **Freitag, den 3. Jan., Abends 8 1/2 Uhr,**
in den oberen Saal des Deutschen Hofes, Goldgasse, eingeladen.
Das prov. gewählte Comitee.

Eibenschütz-Conservatorium der Musik,
zugleich
Theater-Schule für Oper und Schauspiel.
Haupt-Institut: Wiesbaden, Luisenstrasse 4, **Zweig-Institut: Mainz,**
Schillerplatz 6.
Wieder-Beginn des neuen Trimesters.
Eintritt jederzeit.
Alles Nähere durch das Bureau und den
Director **Alb. Eibenschütz,**
Clavier-Virtuose.
Prospecte gratis.

Tanzfränzchen.
Heute **Mittwoch, den 1. Januar 1902,**
von **Nachmittags 4 Uhr** an, findet im
Concordia-Saal, Stüttrasse 1, unsere
Christbaumfeier mit Tanz
statt, wozu wir Freunde und Gönner hiermit
freundlichst einladen.
Hochachtungsvoll
Die Tanzschüler des Herrn **Kaplan.**
NB. Die Veranstaltung findet bei Bier statt.

Saalbau Friedrichshalle,
2 Rainer Landstraße 2.
Heute **Neujahrstag:**
Große Tanzmusik,
wozu höflichst einladet **Joh. Kraus.**
Anfang **4 Uhr.** Ende **2 Uhr.**
Niederlage und Verkauf
von

Mainzer Carneval-Verein.
Mittwoch, den **1. Januar, von 7 bis 11 Uhr** Abends,
in der
närrisch geschmückten **Rathshalle (Stadthalle)**
Großes **carnevalistisches**
Neujahrs-Concert.
Abfingen von **Chorliedern.**
Eintrittspreis an der **Casse Mk. 1.—** (No. 38 412) P 33

**Dr. med. Woerlein's
Magentrank,**
das beste Genussmittel für
den **Magen,** unentbehrlich für
jede Haushaltung. Preis **Mk. 1.—,**
Mk. 1.50 und **Mk. 3.—.** Nur
leicht mit vollem Namenszug **Dr. med.**
Woerlein, pract. Arzt. Ferner
nach dessen Vorschrift: **15308**
Diätetische Thees.
Genussmittel.
Fabrikant Jean Becker,
Ludwigshafen a. Rh.
Allein:
Apoth. **Otto Siebert,** Schloss.

**EIERKOHLEN
VON
ALTE HAASE**
vorzüglichstes Heizmaterial
für alle Feuerungen, bei **15049**
Wilh. Theisen, Kohlenhandlung
Luisenstrasse **36.**
Kohlen
der besten Bechen, sowie sämtliche Brenn-
materialien liefert billigt **18250**
Feldstr. M. Cramer, Telephon
18. 2315.
Ein- und zweif. Kleider- und Küchenchrante,
Kommode, Balkkommode, Bettstellen, Brandöfen,
Verticow, alle Arten Frische, Küchenretter, Küchen-
tische, Kuchentische zu verkaufen **Schachstraße 25** bei
Schreiner Thurn. **12618**

Preussische Renten-Versicherungs-Anstalt
(Versicherungsverein auf Gegenseitigkeit)
Gegründet **1838.** in **Berlin, Kaiserhofstr. 2.** Gegründet **1838.**
Renten- und Kapitalversicherung auf den Lebensfall,
besonders empfehlenswerth zur **Erhöhung des Einkommens,** zur **Altersver-**
sorgung u. zur **Sicherstellung der Mittel für Aussteuer, Studium u. Militärdienst.**
Vertreter: **H. von Ehrenberg** in **Coblenz, Kurfürstenstrasse 49.** **Feller & Gecks** in
Wiesbaden, Langgasse 49. **F 80**

Donnerstag Morgen erwartend: **26**
Frische große Schellfische.
Telephon **125.** **J. Schaub,** Grabenstr. **3.**
6 Pf. Frische Hochbücklinge 8 und 10 Pf.

Männergesang-Verein Concordia.

Am Neujahrstage, Abends präcis 7 1/2 Uhr:

Zweites Concert

in den oberen Sälen des „Casino“ (Friedrichstrasse 22).

Nach dem Concert: Ball

(Herren: schwarzer Anzug, weisse Binde).

Wir laden unsere verehrlichen unactiven Mitglieder und Inhaber von Gastkarten ganz ergebenst ein.
Der Vorstand. F 334
Die Einführung von Nichtmitgliedern, sowohl Damen wie Herren, ist verboten.**Männer-Gesangverein „Cäcilia“.**

Mittwoch, den 1. Januar 1902 (Neujahrstag), Abends 8 Uhr:

Weihnachtsfeier und Ball

Am Saale des Turnvereins, Hellmündstrasse 25.

Wir beehren uns die verehrlichen Vereinsmitglieder nebst Familien, sowie Besitzer von Gastkarten zu dieser Feier ergebenst einzuladen.
F 331

Der Vorstand.

Kriegerverein „Germania-Allemania“.

E. V.

Sonntag, den 5. Januar 1902, Abends 8 Uhr:

Weihnachtsfeier

verbunden mit Ueberreichung von Gedenkblättern

in den oberen Sälen des Casinos, wozu wir unsere verehrl. Ehren- und activen Mitglieder mit ihren Familien, sowie Inhaber von Gastkarten ergebenst einladen.

Anzug für Herren: dunkle Kleidung, weisse Binde, außerdem die Mitglieder Orden und Ehrenzeichen.
F 391

Der Vorstand.

Rettungs-Compagnie.

(Freiw. Feuerwehr.)

Unsere diesjährige

Weihnachts-Feier

mit Concert, Verloosung und Ball

findet am Neujahrstage, Abends 8 Uhr, in der Turnhalle Westrichstr. 41 statt, wozu unsere Mitglieder, Freunde der Compagnie, sowie alle Feuerwehr-Kameraden freundlichst einladet.
F 377

Eintritt frei.

Der Vorstand.

Männer-Turnverein.

Mittwoch, 1. Januar 1902, Abends pünktlich um 8 Uhr beginnend, in unserer Turnhalle, Platterstr. 16:

Weihnachts-Feier,verbunden mit Abend-Unterhaltung, Christbaum-Verloosung und Ball,
F 412

wozu wir unsere verehrl. Mitglieder ergebenst einladen.

Vorschrift für Herren: Turnanzug oder dunkler Anzug, weisse Binde.

Der Vorstand.

Grösste Auswahl erstclassiger Fabrikate Schuhwaaren für Damen u. Herren

von vorzüglicher Passform zu anerkannt billigen Preisen.

Dauerhafte preiswerthe Kinder-Stiefel.**Chice Ballschuhe.****Turnschuhe, Gummischuhe, amerikanisches u. russisches Fabrikat.****Warm gefütterte bequeme Hausschuhe.**

Als etwas ganz besonders Preiswerthes empfehle

Herren-Schnürstiefel (Handarbeit) Mk. 8.50.Anfertigung nach Maass unter Garantie guten Sitzes.
Reparaturen prompt und billigst.
16926**Heinrich Dorn, Civil- und Militär-Schuhmachermeister,**
Ecke Rhein- und Moritzstrasse.**Kartoffel-Reibekuchen** und **echtes Ungarisches Gulasch,** tägliche Specialität im**Augustiner-Bräu, Bärenstrasse 3.**

14604

Das Sanatorium „Emma-Heim“,

Bad Nauheim.

Vermögen: **VICTORIA** zu **BERLIN.** Prämien- und Zinsen-Einnahme in 1900: 71,370,693 Mk.

271,212,209 Mk.

Lebens- und Volks-Versich. ult. 1900 Pol. über 852,127,498 Mk.
Dividenden-Fonds für die Versicherten ult. 1900: 44,410,219 Mk.**Lebens- und Capital-Versicherung**
mit Gewinnbeteiligung nach dem System der steigenden Dividende.**Unfall-Versicherung**
mit Prämien-Rückgewähr und Gewinnbeteiligung.**Volks-Versicherung**

Todesfall-Versicherung für Jedermann, ohne ärztliche Untersuchung und mit wöchentlicher Prämienzahlung.

Lebenslängl. Eisenbahn- u. Dampfschiff-Unglück-Versicherung.

Die Victoria ist die grösste deutsche Versicherungs-Gesellschaft und bietet ihren Versicherten durch liberale Versicherungs-Bedingungen und billige Prämien weitestgehende Vortheile. Von dem im Jahre 1900 erzielten Geschäftsgewinn von Mk. 14,110,218 erhielten die mit Gewinnantheil Versicherten Mk. 13,374,928 zugewiesen.

Weitere Auskunft ertheilen gern die **Agenten der Gesellschaft** und die **Direction in Berlin SW, Lindenstrasse 20/21.****Flotten-Kalender**

vom Deutschen Flotten-Verein Mk. 1.—,

Lauterburg-Kalender,

Deutsche und internationale, Mk. 1.50, sowie

Luxus- und Geschäfts-Kalender 1902

jeder Art empfiehlt

Wilh. Sulzer, Inh. Friedr. Schuck,
Telephon 616. Papierhandlung, Marktstr. 10,
im Hotel „Grüner Wald“.Vertreter von **J. C. König & Ebhardt, Hannover.**

16081

**Frisch eingetroffen!**Von Havana-Importen der neuesten Ernte sind unter andern in **schönen hellen Farben** und **milder****Qualität** besonders preiswerth zu empfehlen:

Hock & Cie.	v. 22 Pf. bis 100 Pf. p. Stck., ca. 18 verschied. Façons.
Henry Clay	" 26 " " 120 " " " 20 " "
Upmann	" 26 " " 150 " " " 15 " "
Africana	" 30 " " 300 " " " 10 " "
Commercial	" 25 " " 180 " " " 10 " "
Corona	" 35 " " 70 " " " 5 " "
Niel	" 24 " " 60 " " " 5 " "
Marlas	" 28 " " 60 " " " 7 " "
Yacian	" 25 " " 200 " " " 8 " "

Auf Original-Kistchen mit 25 oder 50 Stück Inhalt gewähre ich **5% Rabatt.**Auf Havana-Importen der vorigjährigen Ernte gewähre ich, so lange Vorrath, **20% Rabatt.** 14563**August Engel, Königlicher Hoflieferant.**Hauptgeschäft:
14. Taunusstrasse 14.Filiale:
Wilhelmstr. 2, Ecke Rheinstr.**„Hotel Einhorn“**

Wiesbaden, Marktstrasse 32.

Zur Eröffnung meiner **neu renovirten Restaurations-Räume** empfehle neben meinem reichhaltigen Lager **renommirter Weinmarken** die besonders von mir ausgewählten
17986**Originalfüllungen Rheingauer Winzer-Vereine**

mit eigener Controllmarke,

sowie eine vorzügliche **preiswerthe Küche.**

Hochachtungsvoll

Philipp Schäfer.**Neuherrichtung ächter Spitzen.**

(Waschen, Ausbessern, Reapptirciren etc.)

Eigene Ateliers in Brüssel und Wiesbaden.**Louis Franke, Wilhelmstrasse 22.**

12731

Kinderkrankenpensionat für erholungsbedürftige und kranke Kinder besserer Stände, ist Sommer und Winter geöffnet.
F 463Sanitätsrath **Dr. R. Müller.**